

Ercheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Wochensubskription: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich, Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark. Pro Monat. Eingetrag. in der Reichs-Verzeichn. für 1893 unter Nr. 4704.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Periode oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Berichtsartikel, Anzeigen 20 Pf. Inserate für die wöchentliche Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgedruckt werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 4 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1. 4196. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 3. Oktober 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Die französisch-russischen Festlichkeiten vor dem Pariser Gemeinderathe.

Paris, 28. September.

Wie notwendig eine einheitliche sozialistische Partei mit einheitlichem Programm und einheitlicher Leitung in Frankreich wäre, wird durch nichts deutlicher bewiesen, als durch das Verhalten verschiedener sozialistischer Gemeinderäthe zu den Maßnahmen betreffend den demnächstigen Empfang des russischen Gesandten. Es ist nichts natürlicher, als daß die herrschenden Klassen, denen keine Mittel zu schlecht sind, um ihre Stellung zu behaupten und ihren Einfluß zu vermehren, hier ebenso dem Zweibund wie in Deutschland dem Dreibund huldigen und daß sie da wie dort, trotz der stets steigenden Militärlasten, für die immer und immer nur die arbeitenden Klassen aufzukommen haben, diese Kriegsbündnisse als Friedensbündnisse preisen, wie es denn auch ihren Interessen und ihrem Geiste entspricht, recht viel chauvinistische Festlichkeiten, besonders solche zu veranstalten, deren Kosten aus dem Staats- oder Gemeindefiskus zu decken sind, weil solche Feste sich viel glänzender veranstalten und die Massen sich viel leichter zur Staffage heranziehen lassen. Was soll man aber dazu sagen, wenn sozialistische Vertreter unter allerlei Ausflüchten den herrschenden Klassen diesbezüglich freies Spiel lassen oder gar mit ihnen an einen Strang ziehen? Es ist dies, gelinde gesagt, eine kaum verzeihliche Schwäche, und dieser haben sich, wie mit Bedauern konstatiert werden muß, mehrere Genossen in der Sitzung des Pariser Gemeinderaths, der behufs Votierung eines Kredits von 350 000 Fr. für die Kosten des Empfangs der russischen Offiziere zu einer außerordentlichen Session einberufen worden war, insofern schuldig gemacht, als Paul Brousse für den verlangten Kredit stimmte und Blondeau, Caumeau, Prudent-Dervillers (Broussisten), Chauvière (Blanquist) und Rouanet (Unabhängiger) sich der Abstimmung enthielten.

Brousse motivierte seine Haltung damit, daß er erklärte: Er würde, wenn er überzeugt wäre, daß die internationale Verbindung der Arbeiter jeden Krieg verhindern könnte, den geforderten Kredit zurückweisen. Aber diese Verbindung schein ihm nicht mächtig genug zu sein. Unter solchen Umständen müsse er den öffentlichen Gewalten jede Verantwortlichkeit und alle ihnen notwendig erscheinenden Regierungsbündnisse überlassen.

Aus den letzteren Gründen erklärte seinerseits Rouanet, daß es Sache der Regierung sei, für den projektirten Empfang der russischen Offiziere und Matrosen zu sorgen. Warum er aber dann nicht den vom Gemeinderathe für die Empfangsfestlichkeiten verlangten Kredit verweigerte, sondern sich ganz einfach der Abstimmung enthielt, ist nicht recht erklärlich.

Um so energischer und um so rühmlicher war hingegen

das Verhalten der Genossen Baillant, Failet, Weber, Berthaut und Chauve, die sich hier, von allen Kompromissen frei, als wahre Vertreter des revolutionären Proletariats zeigten und auch die einzigen waren, die sich trotz allem Gehens der Bourgeoisvertreter gegen den für die Festlichkeiten verlangten Kredit erklärten und auch gegen den dahingehenden Antrag stimmten.

Baillant, der in dieser Debatte das Feuer eröffnete, sagte zur Begründung seiner Kreditverweigerung, daß wenn er eine Solidaritätserklärung abzugeben hätte, sie sicherlich nicht die wäre, die man ihnen vorschlägt, eine Solidarität mit der russischen Regierung, sondern einzig und allein mit dem russischen Volke, mit den von der Regierung des Zars verurteilten Sozialisten. Die Solidarität der französischen Sozialisten mit den herrschenden russischen Sozialisten sei die einzig annehmbare, und er glaube nicht, daß die Republikaner, die sich dem Vorhaben der Regierung in bezug auf den Empfang der Offiziere und Delegationen des Zars anschließen, die Richtung einhalten, die sie einhalten müßten. Die Sicherstellung der französischen Nation liege den Sozialisten ebenso sehr am Herzen wie allen übrigen Bürgern, denn mehr als irgend Jemand haben sie die Verteidigung der Republik im Auge, durch die allein die notwendige soziale Umgestaltung, die Erhebung der nationalen und internationalen sozialistischen Republik verwirklicht werden könnte; aber ihres Dazuhaltens beruhe eben die Größe des republikanischen Frankreichs, die Entwicklung der Republik, auf ihrer Bewegungs- und Aktionsfreiheit, auf der Wahrung des Friedens, auf der Sympathie der Völker, und dem Fehlen jeglichen Bandes, jeglichen Vertrages mit den übrigen Mächten. Die Völker allein können Freunde Frankreichs sein und ihre antirepublikanischen Regierungen, wenn auch nicht zur Unterjochung Frankreichs, so doch wenigstens zum Frieden und zur Neutralität zwingen. Für Frankreich wäre eine Allianz nur mit Volkregierungen möglich; denn eine solche Allianz würde auf der einzig sicheren Grundlage: der Uebereinstimmung zweier Völker und Regierungen ruhen. In der französisch-russischen Allianz stehe aber auf der einen Seite ein absoluter Herrscher, der sich vor der französischen Republik einzig aus Interesse geneigt habe, und dieses Interesse, das, wie die Vorgänge von 1870 zeigen, sich sehr wohl ändern könne, bilde die einzige Garantie. Unter solchen Umständen sich bemühen, die Nation einem antidemokratischen Ziele entgegenzutreiben, heiße die Lage Frankreichs noch schwieriger gestalten und eine Unvorsichtigkeit begehen, weshalb er sich denn auch als Sozialist wie als Republikaner gegen die Feste und die hierfür bestimmten Kredite erklärte.

Ihm folgte, nachdem Brousse und Rouanet, wie oben verzeichnet, gesprochen, Genosse Failet, der sich den Ausführungen Baillant's anschloß und eine von ihm und seinen engeren Genossen, den Gemeinderäthen Berthaut, Chauve und Weber (Allemanisten) unterzeichnete Erklärung zur Verlesung brachte, die womöglich noch größere Wuthausbrüche

als Baillant's Rede zur Folge hatte. In der Erklärung heißt es: In Erwägung, daß Paris, die Wiege der Revolution, indem es den Vertretern der russischen Despotie Feste giebt, selbst den Jahrestag der Proklamirung der Republik und der Abschaffung des Königthums schmähend würde, dessen Geschichte, wie Abbé Grégoire sagt, das Märtyrerbuch der Nationen ist; in Erwägung, daß es genügt, die geschichtliche Vergangenheit des russischen Despotismus zu kennen, den absoluten Antagonismus der französischen Demokratie und des Absolutismus ernstlich zu untersuchen, um zu begreifen, welches Vertrauen man zu einer Freundschaft haben darf, die dem Fortschritt der republikanischen Idee nicht vortheilhaft sein kann; in Erwägung endlich, daß die französischen Sozialisten die Verfolgungen, Torturen und Hinrichtungen nicht vergessen können, deren Objekt die russischen Sozialisten waren; erklären die Unterzeichneten im Namen der französischen Revolutionäre wie im Namen der Märtyrer des Sozialismus in Rußland, sich nicht dem Votum der zum Empfang der Vertreter des russischen Despotismus bestimmten Gemeindevotanten anzuschließen.

Es ergriff dann seitens der Sozialisten noch Weber das Wort, der unter steigendem Lärm u. A. erklärte, daß wenn es sich darum handeln würde, die geforderte Summe für die Unglücklichen zu verwenden, die der Zar nach Sibirien verschickt, der Gemeinderath sie sicherlich nicht, er aber von ganzem Herzen votiren würde. Schließlich brachte er einen von ihm, Failet, Berthaut, Chauve und Baillant unterzeichneten Antrag ein, der 250 000 Fr. für die Armen von Paris und 100 000 Fr. für die Familien der streikenden Grubenarbeiter verlangt. Es ist wohl kaum nöthig hinzuzufügen, daß diesem Antrage nicht Folge gegeben wurde.

Wer das Wuthgeheul vernahm, das Baillant, Failet und Genossen bei der Majorität des Gemeinderaths hervorrief, und den Beifall, der hingegen Brousse von derselben Seite zu theil wurde, weiß, auf welcher Seite das klassenbewußte Proletariat Frankreichs in dieser Frage steht. Und eben weil es sein Vaterland glühend liebt, weil es Frankreich wie zur Reize des vorigen Jahrhunderts wieder an der Spitze der Zivilisation marschiren sehen will, haßt es den Parismus, wo immer er sich zeige und in welcher Gestalt immer er aufträte.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 2. Oktober.

Die Zentrumsparthei läßt erst heute den am 4. Juli seitens der Landtagsparthei beschlossenen Wahlaufruf in ihren Organen veröffentlichen. Das Schriftstück zeichnet sich durch seine Nüchternheit und Inzuchtlosigkeit aus, es kann niemanden begeistern und wird die Wahlbetheiligung in den

### Feuilleton.

[23]

### Der Aufruhr in den Cevennen.

Eine Erzählung von Ludwig Tieck.

Ihr wißt es alle, daß sie eine heimliche Freundin unserer Sache war, daß wir durch ihre Güte so manche Unterstützung genossen haben. Diese Dame reiste schon oft, traf oft auf unsere Leute, und diese, die sie alle kannten, die noch niemals die friedlichen und wehrlosen Einwohner muthwillig verfehlt haben, ließen sie ungehindert ziehen. Jetzt wollte sie Wez verlassen, um ihren Gemahl zu St. Ambroise zu besuchen. Man rath ihr, Bedeckung mitzunehmen, mindestens bewaffnete Diener, sie verschmäht beides, unserer Freundschaft vertrauend. Schon hat sie fast das Ziel ihrer Reise erreicht, als finstere Männer ihren Wagen umgeben; man bindet sie und ihre Dienerinnen, und weder Flehen noch Thränen, weder die Kostbarkeiten, die sie bei sich trug, noch das Versprechen vielen Goldes können die Unglücklichen von dem schmählichsten Tode retten. Ich widersprach allen Erbitterten, daß kein Trupp unserer Leute dies gethan haben könne, aber nur wenige wollten mir Glauben beimessen. Zum Glück habe ich es entdeckt, wer diese Bösewichter sind, die sich auch Kamisards nennen, und unsere Sache verunglimpfen; es ist eine Schaar von Straßenräubern und Mordbrennern, die aus der Provence herübergekommen sind.

Tritt vor, mein Freund Degran, und erzähle den Brüdern, wie Du zu den Bösewichtern gekommen und auf welche Weise Du ihnen entronnen bist.

Ein zerlumpter Mann in langem Bart und von verhungertem Aussehen trat hervor, den einige kannten, andere mit Verwunderung betrachteten, wie sehr ihn ein Zeitraum von einigen Wochen verändert habe. Er fing mit matter Stimme an: „Es wird jetzt ohngefähr ein Monat sein, daß ich von Bruder Cavalier mit drei von meinen Kameraden gegen Montpellier abgeschickt wurde, um den Feind zu beobachten, Pulver einzukaufen und einige junge Mannschaften ins Gebirge zu berufen. Als wir, um nicht bemerkt zu werden, mit der Abenddämmerung auszuwandern und uns ein Gewitter im Walde überraschte, sind wir plötzlich von einer Anzahl schwarzer Männer umgeben. Man fordert uns auf, keinen Widerstand zu thun, auch wäre der Versuch bei der großen Menge vergeblich gewesen; der größte von ihnen tritt auf uns zu und sagt: „So sehe ich also welche von den braven, tapferen Kamisards vor mir! Willkommen!“ Wir begriffen nicht, wer sie sein konnten, sie sahen nicht wie Landmiliz aus, und selbst noch greulicher als die Tollköpfe, die der wilde Eremit sonst führte. Nachdem wir einander näher betrachteten hatten, sagte der, welcher der Anführer zu sein schien: „Welch elendes, gefährliches Leben müssen so brave Leute nur führen, und keiner erkennt es doch, wie viel sie werth sind und was sie aufopfern. Was habt Ihr von allen Euren Anstrengungen? Ihr dürft nicht einmal plündern, wie man uns hat sagen wollen, bei den abgebrannten Kirchen ist es Euch bei Lebensstrafe verboten, etwas von den goldenen oder silbernen Gefäßen für Euch mitzunehmen; nein, Ihr laßt alles im Brande zerbrechen. Wir denken anders, wir sind zwar nicht Eure Glaubensgenossen, aber Ihr müßt mit uns gemeine Sache machen.“

Schaut her, unserer sind fünfzig, alle durch Eidschwüre miteinander verbündet. Los könnt Ihr von uns nicht wieder, und wollt Ihr nicht zu uns gehören, so müßt Ihr sterben. Ihr kennt das Land und die Einwohner, so nennt uns nun die reichen Katholiken, daß wir dort unsere Besuche abstatten können, und von dem, was uns als Beute zufällt, soll auch auf Euch das gebührende Theil kommen.“ — Was wollten wir thun? Wir mühten sie herumsühren, indem sie uns immer genau bewachten. Ich mag nicht daran denken, welche Greuel wir mit ansehen mußten; aber noch entsetzlicher war es, was sie mit dem einen meiner Kameraden vornahmen, der ihnen hatte entweichen wollen, weil unser Gewissen uns Tag und Nacht ängstigte. Die schreckliche Mißhandlung, welche der Ermordung unseres Bruders voranging, band uns noch fester an die Straßenräuber. Bald war das Land von Gerüchten angefüllt von diesen schwarzen Kamisards, wie man sie nannte. Sie waren aber gar nicht bekümmert darum, in der Maske, die sie angelegt hatten, bloß ihre Glaubensgenossen zu plündern, sondern sie machten sich auch bald an solche Häuser, die Neubekehrten zugehörten, und deren Familien man als eifrige Reformirte kannte. An einem Abend, als sie ein Landhaus umzingelt und mich vorangeschickt hatten, um die Gelegenheit recht zu erspähen, wurden wir überrascht; sie mühten eilig zurück, und ich benutzte den Augenblick, um in den Garten und von dort in den Wald zu entspringen. Sie haben nun noch eine große Liste von reichen Leuten, die sie plündern und ermorden wollen; der Herr von Beauvais steht obenan, und da sein Haus ziemlich einsam liegt, so kann es ihnen fast nicht mißlingen.“ „Genug, mein Freund!“ rief Cavalier aus; „nun, Catinat, müßt Du mich begleiten, um diese Mordhunde zu fangen? Ich nehme diesmal nur fünfzig Mann mit mir,



Zentrumswahlkreise eher schwächen als stärken. Die oppositionelle Stellung des Zentrums wird vollständig aufgegeben, nach wie vor, heißt es in dem Aufrufe, sind wir wesentlich auf das Wohlwollen der Staatsregierung angewiesen. Dann empfiehlt sich die Partei dem Throne und dem Staate als das beste Gegengewicht gegen die immer mehr sich ausbreitende revolutionäre Strömung. Daß die Wahrung des konfessionellen Charakters der Volksschule, die Leitung des religiösen Unterrichts durch die Religionsgesellschaften, die Beseitigung aller Beschränkungen auf dem Gebiete des Ordenswesens gefordert wird, versteht sich beim Zentrum von selbst. Bei den bestehenden Klassen entschuldigt sich die Zentrumsparthei wegen der unbedeutenden Mehrbelastung durch die neue preussische Steuer-gesetzgebung, sie sucht sich bei den Wählern der 1. Klasse damit einzuschmeicheln, daß sie „doch einer ungemessenen Progression nach oben entgegengetreten ist“, da dies aber die Nationalliberalen und Konservativen noch besser verstanden, so wird diese Versicherung den Zentrumsleuten recht wenig nützen. Die Arbeiter werden damit abgeseift, daß ihnen die „wertvolle Versicherung“ gegeben wird, daß das Zentrum wie bisher für sie eintreten werde, was die Arbeiter veranlassen wird, desto rascher sich von diesen falschen Freunden ab- und der Sozialdemokratie zuzuwenden. Der Sieg liegt in Gottes Hand! Er wird denen nicht fehlen, die getreulich ihre Pflicht erfüllen. Das arme Zentrum kann also nicht mehr unter allen Umständen auf Gottes Hilfe vertrauen, da geht es den Sozialdemokraten ohne Anrufung von Gottes Hilfe besser. Die Zentrumsparthei ist altertümlich geworden, eine frische, kampfesfrohe, fortschreitende Partei erklärt andere Aufrufe, wie diesen nichtsagenden, ledernen, den der Freiherr von Heereman als Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses erlassen hat. —

**Die Reform des Landtags-Wahlgesetzes** haben unsere Genossen im bayrischen Landtage beantragt. Sie fordern:

Es sei an die Staatsregierung das Ersuchen zu richten, dieselbe wolle baldmöglichst und jedenfalls noch rechtzeitig im Laufe der gegenwärtigen Tagung dem Landtage den Entwurf eines neuen Landtags-Wahlgesetzes zur Beratung und Beschlußfassung unterbreiten. Für diesen Entwurf sollen die nachfolgenden Grundzüge maßgebend sein: 1. Die Zahl der Abgeordneten soll sich nach den Bevölkerungszahlen der einzelnen Regierungsbezirke berechnen, in der Weise, daß durchschnittlich auf je 85 000 Einwohner ein Abgeordneter kommt. 2. Dieser Berechnung soll die jeweils letzte allgemeine Volkszählung zu Grunde gelegt werden, mit der Bestimmung, daß hierbei lediglich die Zivilbevölkerung in Anrechnung kommt und demnach die Zahlen der Personen des aktiven Soldatenstandes von der Gesamt-Einwohnerzahl abzuziehen sind. 3. Es sollen nur Wahlkreise mit je einem Abgeordneten gebildet werden. 4. Die erstmalige Eintheilung der Wahlkreise auf Grund des neuen Wahlgesetzes soll durch die Staatsregierung erfolgen. Fernere Abänderungen der Wahlkreise sollen nur unter Zustimmung des Landtages erfolgen können. 5. Sobald die jeweils letzte allgemeine Volkszählung eine solche Veränderung der Bevölkerungszahl in einem Regierungsbezirk ergibt, daß sie dadurch die auf denselben treffende Abgeordnetenzahl verändert, soll die Staatsregierung dem Landtage unverweilt, bezw. bei dessen nächster Tagung den Entwurf einer Neueinteilung des betreffenden Regierungsbezirks unterbreiten. 6. Wahlberechtigt soll jeder volljährige Bayer, wählbar jeder Bayer sein, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat. Personen des aktiven Soldatenstandes sollen weder wahlberechtigt noch wählbar sein. 7. Die Wahlen sollen an einem Sonntag oder Bundesfeierstag stattfinden. 8. Die Wahl soll eine unmittelbare und geheime sein. 9. Zur wirksamen Wahrung des Wahlgeheimnisses soll Größe und Gewicht der Stimmzettel gleichmäßig für das ganze Land festgesetzt und die Abgabe der Stimmzettel in amtlich herzustellenden Umschlägen vorgeschrieben werden. 10. Die sonstigen Bestimmungen, namentlich auch in bezug auf die Durchführung und Auslegung der Wahlverfahren, den Verlauf der Wahlhandlung, die Vornahme von engeren Wahlen u. s. w. sollen im wesentlichen den entsprechenden Vorschriften des Wahlgesetzes sowie des Reglements für die Reichstagswahlen nachgebildet werden. —

**Sozialdemokratisches Programm für die badischen Landtagswahlen.** Zu der am 27. September in Karlsruhe abgehaltenen sozialdemokratischen Volksversammlung wurde von dem Genossen Dolinski über das Landtagswahl-Programm referiert. Dasselbe enthält folgende Punkte: Einführung des allgemeinen, direkten Landtagswahlrechts, Abschaffung der ersten Kammer, Trennung der Kirche vom

Staat, obligatorischen unentgeltlichen Unterricht in der Volksschule, Zulassung jedes unbescholtenen Staatsbürgers zur Rechtsprechung als Schöffe und Geschworener, gewissenhafte Rechtsprechung und Strafvollzug, Entschädigung unschuldiger Verurtheilter und unschuldig in Untersuchung Geogener, Umgestaltung des Steuerwesens durch Einführung einer stufenweisen Einkommen-, Vermögens- und Erbschaftsteuer, Reform des Eisenbahnwesens, Revision des Beamtengehaltes, Einführung eines Normalarbeitstages, namentlich für Staatsarbeiter, Verantwortlichkeit der badischen Bundesbevollmächtigten gegenüber der Kammer, strengste Durchführung der Arbeiterschutzgesetze und bessere Regelung des Armenwesens. —

**Aus dem Reiche des Herrn von Thielens.** Der Breslauer „Volkswacht“ wird gemeldet:

Nach einer älteren Verfügung ist es den Bahnbeamten verboten, über dienstliche Angelegenheiten „Zivilisten“ gegenüber zu sprechen, oder etwas in den Zeitungen zu schreiben. Diese Verfügung wurde nun neuerdings den Beamten des Betriebsamts Guben zur Kenntnissnahme und Unterschrift vorgelegt. Dieselbe ist aber „zeitgemäß“ erweitert worden. Nach dieser alten aber „zeitgemäß“ erweiterten Verfügung ist es den Beamten nun auch verboten, über ihre persönlichen Verhältnisse mit „Zivilisten“ zu sprechen oder etwas in den Zeitungen zu schreiben.

Auch dürfen die Beamten unter sich nicht über ihre persönlichen Gehalts- oder ihre Avancements-Verhältnisse sprechen. Das einfachste wäre, daß die Gebrüder der Trappistenmönche, deren Ordensregeln zum ewigen Schweigen verpflichten, für die königlich preussischen Staatsbürger, welche das Glück haben, Subalternbeamte zu sein, eingeführt werden. Bei der sündlichen Bezahlung unserer Beamten darf man schon von ihnen solche Kleinigkeiten, wie Herr von Thielens, verlangen. —

**Vom konfessionellen Kriegeschauplatz.** Der § 166 des Reichs-Strafgesetzbuches schlägt den Trierer Rock vor der an die Heiligkeit dieses Kleidungsstückes nicht glaubenden protestantischen Kritik als eine „Einrichtung der katholischen Kirche“. Gilt der Paragraph auch in bezug auf die Messe, die doch unzweifelhaft eine „Einrichtung der katholischen Kirche“ ist? Warum wir so fragen? Weil auf der zur Zeit tagenden westfälischen Provinzialsynode ein Synodales den Antrag gestellt hatte, aus dem Heidelberger Katechismus die Worte zu streichen: „so ist nun die Messe eine vernaleidete Abgötterei“. Der Antrag war einer Kommission überwiesen worden, welche jedoch, da sie sich nicht für kompetent hielt, über diese Frage zu entscheiden, die Ablehnung des Antrages empfahl. Der Antrag wurde denn auch abgelehnt. Und so bleibt nach dem Heidelberger Katechismus die Messe, eine Einrichtung, auf die sich die katholischen Gläubigen gegenüber den protestantischen „Kehern“ ungemein viel zu gute thun, eine „vermaleidete Abgötterei“, trotz des § 166 des Strafgesetzbuches. Oder vielmehr, trotz des Heidelberger Katechismus, der ja wohl eine kanonische Schrift des Protestantismus ist, besteht der § 166 des Reichs-Strafgesetzbuches ruhig fort. Beseitigen wollen ihn bekanntlich einige Gesetzgeber, falls die Jesuiten, auch eine „Einrichtung der katholischen Kirche“, wieder ins Land kommen sollten, damit man ihnen gegenüber die Freiheit der Kritik habe. Am besten wäre es allerdings, der § 166 würde aus dem Strafgesetzbuch ganz ausgemergelt. Denn auch die Katholiken müssen das Recht haben, an den Einrichtungen der evangelischen Kirche eine unbeschränkte Kritik zu üben. Nur auf diese Weise ist eine wirksame Aufklärung der Massen über die Vorzüge der beiderseitigen Konfessionen möglich.

**Es attentätelt und anarchisiert** — unsere Leser wissen, was das zu bedeuten hat: Fortschritte des Sozialismus, Rathlosigkeit der Gegner, Fährnis und Verfall der heutigen Gesellschaft, die ihre Opfer und — ihre Vertheidiger zu Verbrechern macht. Wie die Reaktion und der Kapitalismus ist das attentäteln und anarchisieren international. In Wien, in Prag, in Barcelona, in Madrid, in Christiania und an verschiedenen anderen Orten sind Bomben mehr oder weniger zweifelhafter Art gelagt und gefunden worden. Am ärgsten wüthet augenblicklich die attentätel-Cholera in Wien und Barcelona, wo man den Belagerungszustand braucht, und in Prag, wo man ihn entschuldigen muß. —

**Nicht „ganz wie bei uns“.** In der Schweiz wird mit den Soldatenschindern kurzer Prozeß gemacht, ob-

gleich man dort unter Soldatenschinderei etwas viel — Mildereres versteht als bei uns. Solche Mißhandlungen und unsagbare Herabwürdigungen, wie der Erlaß des Prinzen Georg sie beim deutschen Militarismus festgestellt hat, sind in einem freien Lande unmöglich; kein Offizier würde solches wagen, kein Soldat solches dulden, und keinem Soldaten, der einen solchen Schänder auf dem Fleck todtschlägt, würde von irgend einem Gericht ein Haat gekrümmt werden. Allein Nothzeiten kommen auch in der Schweiz vor. Doch sie finden rasche Bestrafung. So lesen wir in der „Zürcher Post“ vom gestrigen Tage:

Während eines Kavalleriekurses, welcher diesen Monat in Zürich stattfand, hat das Betragen eines Offiziers gegenüber den Soldaten bei dem zuschauenden Publikum Unwillen erregt und es sind der Redaktion dieses Blattes darüber Mittheilungen gemacht worden. Statt dieselben zu veröffentlichen, haben wir vorgezogen, sie an das schweizerische Militärdepartement zu leiten, welches sofort eine Untersuchung anordnete. Dem betreffenden Offizier ist nun eine Arreststrafe von 8 Tagen zuerkannt worden. In einem zweiten Falle unwürdiger Behandlung eines Soldaten, welchen Fall aus dem gleichen Kurse der Schulkommandant dem Waffenschef der Kavallerie meldete, wurde eine Arreststrafe von 20 Tagen ausgesprochen. Beide Fälle gaben dem Waffenschef der Kavallerie Veranlassung zu einer eindringlichen Vorstellung an das Schulkommando in Zürich unter Androhung der schärfsten Strafe gegenüber schließlichen Offizieren im Wiederholungs-falle. Seit Jahren waren bei der Kavallerie Ausschreitungen nicht mehr vorgekommen und muß man darum den Militärbehörden um so dankbarer dafür sein, daß sie bei den bezeichneten Vorkommnissen so rasch und energisch eingeschritten sind.

So geht's in der Schweiz. Und für unseren Militarismus gehört bekanntlich die Schweiz zu den „wildem“ Ländern. —

**Ein großes Kulturwerk geht in der Schweiz** der Verwirklichung entgegen, der Simplon, das Massengebirge, das Italien von der Schweiz trennt, soll durchbohrt und ein Schienenweg gelegt werden, der den Weg zwischen Westdeutschland, der Schweiz und dem wichtigen Hafen von Genua stark abkürzen wird. Ueber den Umfang der geplanten Arbeit liegen folgende Angaben vor: Der Tunnel ist eingeleistet mit einer Kreuzungslinie in der Mitte. Zu dem späteren eventuellen Bau eines zweiten Geleises, welches mit dem ersten in 17 Meter Abstand parallel geht, wird eine Seitengallerie hergestellt. Der erste Tunnel soll innerhalb 5 1/2 Jahren vom Beginn der Arbeiten an hergestellt sein. Der zweite Tunnel würde dann eine Bauzeit von 4 Jahren erfordern. Die Kosten für den ersten Tunnel betragen laut Afforbovertrag mit den Unternehmern 43 000 000 Mark, für den zweiten Tunnel 12 000 000 Mark, dazu kommen für Expropriationen, Rhonokorrektion, Zufahrtslinien u. d. bei dem ersten Tunnel 3 456 000 Mark, bei dem zweiten 80 032 000 Mark, von denen 55 240 000 Mark allein auf die Tunnel entfallen.

**Zola über die Beziehungen Deutschlands und Frankreichs.** Der bekannte französische Romanschreiber hat einem Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“, der ihn interviewte, folgendes gesagt (S. „Wln. Ztg.“ vom 1. Oktober):

„Ich bin kein Politiker. Aber eins kann ich Ihnen als unumstößlich sicher verürgen: bei uns — in Frankreich — will niemand den Krieg. Wir sind alle ohne Ausnahme für den Frieden, wollen unter keinen Umständen die ersten sein, die den Krieg ansagen. Werden wir angegriffen, gut; aber einstweilen hält uns die Furcht vor den Schrecken des Krieges in festem Banne. Das allgemeine Vorhandensein der Revanche-Idee will ich nicht in Abrede stellen; aber von dem Gedanken zur Ausführung ist ein Schritt, vor dem jeder Politiker zurückweicht. Nennen Sie mir augenblicklich irgend einen verantwortlichen französischen Staatsmann, der sich dafür begeisterte. Carnot? Er wäre gewiß der letzte. Und seine muthmaßlichen Nachfolger, Challemel-Lacour oder Casimir Perier? Challemel-Lacour soll sogar ein faibles für Deutschland besitzen, dessen Literatur er genau kennt. Und von sonstigen Politikern? Unsere gegenwärtigen Minister sind der bloße Ausdruck des Volkswillens, und der Volkswille verabschneidet den Krieg. Diejenigen, die zeitweilig für das Völkchen wütheten, Drouot und seine Parteigänger, haben sich in jüngster Zeit vollständig unmöglich gemacht. Jedemfalls wird es Ihnen kaum entgangen sein können, daß wir keine eigentliche Militärpartei besitzen, keinen General, der das Anrecht zu haben glaubt, sich mit kriegerischen Vorberaten zu betheiligen, keinen Monarchen, der im Interesse seiner Dynastie auswärtige Verwicklungen herbei-

und denke bald zurück zu sein, um Deine Befehle, Bruder Roland, zu empfangen.“

Er winkte, bestieg schnell sein kleines Roß, und diejenigen, die seinen Willen schon kannten, folgten ihm mit Ebnat. Der Mann, der den Räubern entkommen war, ging auch mit ihnen, um die Freuden aufzuspielen.

Edmund war indessen entfernt worden. Er lag in einer von Zweigen geflochtenen Hütte auf einem Lager von Moos, und Abraham Nazel hatte sich zu ihm begeben, um für seine Pflege zu sorgen. Die übrigen Anführer hatten sich auch mit ihren Truppen tiefer in den Wald gezogen. Fast einsam wandelte Roland auf dem Bergplane hin und wieder, erteilte Befehle, stellte neue Posten aus und sandte einen Trupp unter Balma fort, um Lebensmittel herbei zu schaffen. Bald darauf erfuhr Roland durch die ausgestellten Wachen, daß sie von der Seite von Monerque her eine große Anzahl Menschen sähen, die man für Landmiliz dem Anschein nach halten müsse. „Diese“, sagte Roland, „werden nicht so unklug sein, uns in dieser festen Stellung anzugreifen.“ Ein zweiter Bote kam mit der Anzeige, daß das heranrückende Volk großes Geschrei erregt, und nicht im Marsch, sondern ohne alle Ordnung und im verwirren Getümmel herbeiziehe. Jetzt hörte man schon das Getöse aus der Ferne, das zum Bergabwärts bald näher emporstimmte. „Landleute sind es“, rief Roland, indem er von einer Anhöhe wieder herunterschritt, die er bestiegen hatte. „Was wollen sie nur? Woher diese Bewegung?“ Der Zug kam herauf: Männer, Weiber, selbst Kinder, Greise in ihrer Mitte, alle bewegt, die meisten in Thränen, jeder wollte zuerst sprechen, jeder dem Anführer die Hand reichen. Die müdesten lagerten sich auf den Boden, die jüngeren Männer stellten sich in Ordnung, einige hatten alte Flinten, andere Säbeln, manche waren mit kürzeren oder längeren Degen bewaffnet, viele trugen Weile und Kerze. Der Streikfähigen waren mindestens zweihundert, und als sich nun endlich das Getümmel beruhigt hatte und Roland von neuem fragte, woher sie kämen und was ihr Begehrt sei, trat einer der Älteren von der bewaffneten Mannschaft hervor und sagte: „Roland, mich mußt Du kennen und meinen Vater dort

sowie noch manche hier aus der Gemeinde Meliore, die wir Dir oft geholfen, alle Dir heimlich angehangen und täglich unser Gebet für Dich zum Himmel gesendet haben. Du kennst auch unsere Verfolger; was brauche ich sie Dir zu nennen? Aber unser Elend ist Dir doch neu, und wahrlich, in unsern Tagen muß man leben, um es für möglich zu halten. Es ist schon einige Monate her, als der Intendant und der Marschall ganze Gemeinden in der Mitte der Ebenen, wie die von Malet, aufheben ließ, und Weiber, Kinder und Väter in ihre Gefängnisse werfen, bloß weil sie ihnen verdächtig waren. Aus einundzwanzig Kirchspielen wurden kürzlich dreihundert junge Männer aufgehoben, allein aus dem Distrikt von Nismes, ganze Familien dazu, und in den Gefängnissen und Festungen des ebenen Landes und des Gebirges verwahrt. Der unmen-schliche Intendant traut keinem, und wie soll der Unterthan ruhig und dem Könige getreu sein, wenn der Wätrich in seinen kalten Tüden nur darauf sinnt, das Volk elend zu machen? Hat man doch aus dem Munde des Schrecklichen gehört, daß es die beste Maßregel und das Sicherste sei, alle Neubekehrte mit den Rebellen zugleich vom Angesicht der Erde zu vertilgen. Selbst der Marschall, sagt man, ist vor diesem Gedanken erschrocken; und so sehr haben der König und Gott doch wohl nicht unser vergessen, daß sie je dergleichen Berruchtheit zulassen sollten. Aber seit vorgestern — ja, weint, heult nur, ihr Armen, Vertriebenen, Heimathlosen!“

Und wie ein Chor erhob sich ein Schluchzen und lautes Weinen, der Redner aber fuhr so fort: „Vorgestern früh, als wir uns eben zur Feldarbeit begeben wollten, hören wir trömmeln. Wir halten es für gewöhnlichen Durchmarsch, aber bald rücken sie näher. Wir steigen auf den Berg hinauf und sehen, daß rings die weite Gegend, Berg, Thal und Schlucht, so weit das Auge reicht, umstellt ist. Man läßt uns auch nicht lange in Zweifel, wir werden auf den Platz unseres großen Dorfes gerufen. Da eröffnet man uns unsern Schulzen und uns, daß in Nismes der Beschluß gefaßt sei, unsere Gemeinde und noch viele andere, zweieunddreißig Kirchspiele, in der Summe mehr als achtzig Dörfer und Vorwerke, ganz zu entvölkern, die Bewohner

nach dem ebenen Lande, nach anderen Provinzen, auf Inseln, zu schicken, und alle Häuser ohne Ausnahme, Ställe, Scheunen niederzureißen und abzubrennen. Vier Regimenter lampiren in der Gegend, um dieses teuflische Werk auszuführen. Alles schrie, alles heulte, aber man achtete nicht darauf. Wie unglückliches Schlachtvieh mußten sich die Elenden fortzuführen lassen. Wir entflohen. Und vom nächsten Berge sahen wir schon die Häuser einreißen, die Weile schallten, das Vieh brüllte, und der Wiederhall aus dem Gebirge ächzte wehmüthig nach. Da es den Ungeheuern wohl zu langsam ging, so sahen wir auch bald die Flamme emporlodern: wie ein gieriger Rachen, wie durstige Jungen leckte das Feuer an unsern alten lieben Häusern und that sich roth verschlingend an. Die Bäume vor den Hütten verbrannten mit. Ja, Roland, die Gegend, die lieben Dörfer, die gaslichen Häuser, die Guch und die Curigen so oft liebevoll aufnahmen, diese sind in kurzen Wüstenei, und ich werde künftig vielleicht die Spur nicht mehr finden, wo ich mit meinen Eltern wohnte, wo ich mit ihnen vor der Thür saß und im Frühlings spielte, wo ich mein Weib kennen lernte, wo sie mir den ersten Sohn gebat. Der Storch wird nicht wieder fromm und vertraut auf das Dach meiner Scheune einkehren, keine Schwalbe wird mir dort mehr die Frühlingswärme ansagen und vor meinem Fenster mit ihren Kleinen schwätzen. Ach, und meine eigenen Kinder! Hat der Mensch ja doch keine Kindheit, wenn er die Heimath entbehrt. Die armen Weiber! Wie bekannt, wie lieb war uns jeder Busch und jeder rinnende Bach. Jetzt wissen wir es erst, wie wir unsere alten Hütten und die Sessel, vom Urgroßvater angeerbt, geliebt haben. Alles, was wir in Frömmigkeit dort dachten und beteten, alle die schönen Oster- und Pfingstfeste, die trauliche Einsamkeit der langen Winterabende und das treuherzige Gespräch unserer alten Greise, alles, alles geht mit in diesem gräßlichen Feuer auf.“

„Nicht mehr! nicht mehr!“ schrien die Weiber, und die Kinder winten.

„Alles das“, fuhr der Redner fort, „widerfährt uns, theurer Roland, nur Euretwegen, denn sie wissen wohl, die



sühren möchte. Wir sind demokratischer geworden, breiter, verträglicher. Und zudem, wie oft schon haben wir bis jetzt von drohendem Kriegsausbruch gehört, und doch ist er bis jetzt nicht ausgebrochen. Das dauert nun schon zweiundzwanzig Jahre; die Hoffnung ist also gerechtfertigt, daß jetzt, da nach der vorübergehenden Bauarbeiter-Periode alle Verhältnisse günstiger geworden, dieser Zustand sich verewigt. Ich gestehe zu, ein idealer Zustand ist das ebenso wenig wie die Lage eines Mannes, der an einer chronischen Krankheit leidet, die mitunter eine lebensgefährliche Wendung annimmt; unterdessen aber lebt er fort, während manche, die sich des besten Wohlfühlens erfreuen, plötzlich weggerafft werden.

Bola ist kein Politiker. Das hätte er nicht zu sagen brauchen. Schon der bloße Umstand, daß er sich von einem Reporter der „Kölnischen Zeitung“, d. h. des verrufensten deutschen Chauvinistenblattes, die Würmer aus der Nase ziehen ließ, statt ihn zur Thüre hinauszumwerfen, beweist vollauf sein glänzendes politisches Nichtwissen. Und noch weniger ist er ein Sozialist, wie naive Deutschen einst vermeinten. Allein das macht sein Zeugnis nur um so unverbächtiger, und — da er jedenfalls ein tüchtiger Menschenskenner ist und viel unter die Menschen geht — bis zu einem gewissen Punkt um so wertvoller.

**Militarismus und Sozialismus.** Aus Paris wird uns unterm 29. September geschrieben: In sozialistischen Kreisen macht es nicht geringes Aufsehen, daß nach den kürzlich zu Beauvais abgehaltenen großen Manövern der Präsident der Republik bei einem im Garten der dortigen Präfektur zu Ehren der Offiziere veranstalteten Diner sich zu einem Trinkspruch erhob, in welchem er von den „verderblichen Lehren“ sprach, die dahin gehen, die Nation zu entzweien, den durch die Revolution erloschenen Klassenhaß neu zu beleben und das Vaterland bis auf den Namen austrotzen. Journière erinnert Herr Carnot in der „Petite République“ daran, daß sein Vater, Hippolyte Carnot, ein eifriger Schüler St. Simon's, diese „verderblichen Lehren“ verbreitete und daß ohne die Sozialisten, denen allein es zu verdanken ist, daß Jules Ferry nicht zum Präsidenten der Republik ernannt wurde, er — Herr Carnot — ein obskurer Abgeordneter geblieben, ja vielleicht bei den letzten Wahlen gar nicht wiedergewählt worden wäre. Jaurès, der mit dem Trinkspruch noch scharfer ins Gericht geht, hebt mit Bitterkeit hervor, daß es, wenn man bisher geglaubt, die großen Manöver seien eine Art Lehrzeit für den Krieg gegen den Feind, dies ein Irrthum sei: sie sind gegen die Sozialisten gerichtet. Wenn sie zu Ende sind, beglückwünscht man nicht mehr die Offiziere und Soldaten, sondern wegen ihrer Tapferkeit, ihres Widerstandes gegen die Müdigkeit, ihrer taktischen Geschicklichkeit, sondern auch und zwar hauptsächlich wegen ihrer antisozialistischen Gesinnung. Aber wenn man so von Oben gegen die Sozialisten Propaganda in der Armee macht, sind diese dann nicht berechtigt, daselbst für sich und in ihrer Art Propaganda zu machen? Bei all dem Streik stehen sich sozialistische Arbeiter und Soldaten gegenüber. Es ist, wie wenn man den Soldaten, die man nach Lens, Auxin oder Carneau schickt, sagte: „Seht Ihr diese Arbeiter; sie haben für Sozialisten, Kollektiven, für Vaterlandslose gestimmt: es sind keine Franzosen, es sind verkleidete Ausländer.“ Als Kommentar zu den in Beauvais gesprochenen Worten werden die sozialistischen Abgeordneten, die Internationalisten als preussische Spione hingestellt und die Anwendung des Spionengesetzes auf sie verlangt. „Und man klagt, ruft Jaurès, die Sozialisten an, Aufwiegler, häßlichste Menschen zu sein!“

Auf uns hat, wie alle hohen und allerhöchsten Trinksprüche, auch dieser nichts weniger als aufregend gewirkt. Denn abgesehen davon, daß es eben so wenig befremden kann, wenn das gekrönte oder ungekrönte Oberhaupt eines Klassenstaates keine anderen Gedanken und Gefühle als die der herrschenden Klasse kennt, wie daß eine Distel nur Distel trägt, kann es der sozialistischen Propaganda in Frankreich bloß dienen, wenn sich das Staatsoberhaupt offen auf Seite der Gegner des Proletariats stellt.

**Vom italienischen Panama.** Die „Tribuna“ kündigt infolge des Panamagandals neue ernste Enthüllungen, wie wir einem Telegramm des „Berliner Tageblattes“ entnehmen, über Politiker und Minister aller Parteien an. Der Skandal ziehe immer weitere Kreise, so daß ein Mit-

glied der Regierung jüngst wirklich äußerte, der Prozeß werde die Serie der Bankskandale nicht abschließen, sondern erweitern. Das ganze öffentliche Leben Italiens werde dadurch für mindestens zwei Jahre insiziert werden.

Die Korruption blüht ebenso in der Monarchie wie in der bürgerlichen Republik, sie ist untrennbar vom Privatbesitz an Kapital, sie wird erst aufhören, wenn das heutige wirtschaftliche System von einer sozialistischen Gesellschaftsordnung abgelöst sein wird.

**Italienisches.** Crispi greift auf das Heftigste die Regierung an — das ganze Land sei in erbärmlichem Zustand, die Insel Sizilien — seine Heimath — gehe infolge der Mißwirtschaft zu Grunde und werde sich bald vor die Frage gestellt sehen, ob sie überhaupt mit dem Königreich Italien vereint bleiben könne. Also Drohung mit der Rebellion! Armer Giolitti. Armer Dreißund. Und das Schönste: es ist einer der Gründer des Dreißunds, der diese hoch- und landesverrätherischen Drohungen ausstößt. Nieber alles verurtheilen, als nicht selber regieren — denkt der biedere Crispi gleich seinem deutschen Kollegen, dem „treuen“ Muster-Vassallen.

**Der internationale Kohlenstreik.** Aus England ist Günstiges zu melden. Ein Theil der Grubenbesitzer hat die angeforderte Lohnherabsetzung zurückgenommen, wodurch gegen 40 000 streikenden Arbeitern die Gruben wieder geöffnet sind, was für die Ausständigen den doppelten Vortheil hat, daß der — natürlich sehr zusammengeschmolzene — Fonds entsprechend weniger belastet wird, und daß ihn außerdem die Beiträge der in Arbeit Getretenen zuströmen. Die Grubenbesitzer, welche nachgegeben haben, sind solche, die nicht im Besitze sehr großer Kapitalien sind und bei Verlängerung des Streiks ihre sicheren Ruin voraussehen. Die „Großen“, die von einer Verlängerung des Streiks nur profitieren können, vorausgesetzt, daß alle Grubenbesitzer zusammenhalten, und deren Hauptprofit gerade in dem Bankrott der „Kleinen“ und „Mittleren“ Konkurrenten besteht, sind über den „Verrath“ natürlich sehr erbost. Jndes, das nützt ihnen nichts, und die öffentliche Meinung wendet sich mehr und mehr gegen sie. Sogar der „Standard“, das Hauptorgan der Konservativen, der noch vor wenigen Tagen rohspekulativ auf die „verbehten“ Arbeiter und noch mehr auf die abscheulichen „Agitatoren“ schimpfte — ganz wie bei uns — giebt jetzt den Grubenbesitzern den guten Rath, einen Pfad zurückzustecken — im Interesse des Publikums und der englischen Industrie. Die Kohlenpreise sind allerdings enorm gestiegen. Seit dem Beginn des Streiks war der Kohlenpreis am vorigen Freitag um 16 Shillinge die Tonne, d. h. um 80 und mehr Prozent — fast das Doppelte — gestiegen. Auf das Wohl des Publikums und der Industrie pfeifen die Herren Grubenbesitzer nun freilich, es sieht aber so aus, als hätten sie diesmal die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Müßen sie nachgeben, so ist dies der größte Sieg, den die Arbeiterklasse jemals auf dem gewerkschaftlichen Gebiete erfochten hat.

Auch aus Belgien lauten die Nachrichten günstig. Die Zahl der Ausständigen ist seit heute beträchtlich gestiegen, was die Position der englischen Grubenarbeiter verbessert. Dagegen scheint in Frankreich der Streik eher in der Abnahme begriffen zu sein.

**William Culwick,** einer der eifrigsten Vorläufer des Sozialismus in England, ist Sonnabend vor acht Tagen gestorben. Die „Justice“ widmet ihm einen warmen Nachruf. Küßer seines Handwerks, hatte Culwick alle Leiden und Kämpfe eines Proletariats durchzumachen. Und manchmal mußte er als „Tramp“ („Vagabund“) das Land durchziehen. Eine Zeit lang war er Messerschleifer, kehrte aber bald wieder zu seinem Berufe zurück. Von Begeisterung für die sozialistische Idee erfüllt, machte er für sie unermüdbliche Propaganda durch Reden und Verbreiten von Schriften. Obgleich er ein vorzüglicher Arbeiter war, der von früh bis spät hart arbeitete, und von äußerster Sparsamkeit und Mäßigkeit, kam er doch nicht dazu, sich etwas zu „ersparen“ und — er ist im Armenhaus gestorben. Vorkämpfer des Proletariats, theilte er das Proletariatsloos — das Armenhaus und den Tod im Armenhaus.

zogen worden; zeigt nun, daß Ihr folgsame und wohlgeartete Kinder seid, die auch im strengen Angesicht, in der strafenden Miene den Vater nicht verlernen.“

Alle zeigten sich beruhigt, und die jüngeren Männer riefen: „Gebt uns Waffen! Waffen, Roland!“

Die ich übrig habe,“ antwortete dieser, „sollt ihr empfangen; wer keine erhalten kann, muß den ersten Kampf abwarten und sie dem Feinde nehmen, denn so haben wir es von Anbeginn gehalten. Die Truppen müssen uns die Gewehre her in unsere Berge bringen, und eine Flinte, die man selbst dem stärkeren Feinde noch unbewaffnet abgerungen hat, ist gar ein anderes Geschütz als ein gekauftes. Psui! wer wollte Geld für Eisen und Blei hingeben, so lange der Marschall sich noch immer so freundlich die Nähe giebt, seine Leute in Hitze und Regen herauszuschiden, damit sie für uns zu unserer Bequemlichkeit die Waffen beschwerlich genug herschleppen, vor denen er sich mit seinem Intendanten und seinem Stabe nachher selber fürchten muß. So denkt ein echter Kamifard. Auch Röcke werden sie Euch liefern, Schuhe und Stiefeln; nur Höflichkeit müßt Ihr lernen, Landsleute, und ihnen beim Auskleiden etwas behilflich sein. Mit hundert solchen Kammerdienern war noch Cavalier vor kurzen hier, die sich alle herrlich herausgeputzt und den Tuchhändlern und Schneidern keinen Groschen gegönnt hatten.“

Vertraud, dem, auf seine Flinte gestützt, noch die Zähnen von den Wangen und über das Gewehr herunterhingen, mußte laut lachen, und die jüngeren Burjchen stimmten auch ein. „Ja,“ rief der junge François, „wir wollen sie schälen wie die rothen und gelben Äpfel, setzt uns nur bald ein Gericht davon auf.“

„Klopft sie,“ antwortete Roland, „wacker aus den Uniformen, die Zeit des Räufschüttelns ist ohnedies nahe.“ „Ich will sie rütteln,“ rief François aus, daß sie klappernd mir vor die Füße fallen und jeder sich für taub und wurmstichig ausgeben soll, damit ich nicht nach seinem Kerne suche.“ — Die Mutter stand vom Boden auf und umarmte den jungen Sohn, der nur eben die Knabenjahre verlassen hatte.

„Das kommunistische Fiasko in Amerika“ betitelt sich ein Bandwurm, der seit acht Tagen das Feuilleton der „Kreuz-Zeitung“ unsiher macht. Das kommunistische Fiasko ist das Fiasko der kommunistischen Kolonien, meist religiöser Art, die in Amerika seit einem Jahrhundert gegründet worden sind. Der Verfasser des Bandwurms fördert nichts Neues zu Tage und lenkt sein Material nur unvollständig — in dem Buch des amerikanischen Professors C. L. Y. hätte er weit besseres finden können. Daß durch derartige Experimente — auch Kolonialpolitik! — eine Umgestaltung der bürgerlichen Gesellschaft und die Beseitigung der kapitalistischen Produktion nicht zu erreichen ist, darüber sind die zielbewußten Sozialisten von Anfang an im Reinen gewesen, und das Fiasko solcher Kolonien war für uns von vornherein etwas Selbstverständliches. Allein das ist doch kein kommunistisches Fiasko, sondern nur ein Fiasko unsinniger kommunistischer Versuche. Jndes auch dieses Fiasko ist durchaus kein absolutes. Professor C. L. Y. erklärt in seinem Buch über die Arbeiterbewegung in Amerika ausdrücklich, daß die Mitglieder der kommunistischen Genossenschaften auf einem weit höheren Durchschnitts-Niveau der Sittlichkeit und des geistigen, körperlichen und wirtschaftlichen Wohlseins sich befinden, als die Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft. Und der Verfasser des Bandwurms läßt dies selber an verschiedenen Stellen durchblicken. Weit entfernt ein kommunistisches Fiasko d. h. ein Fiasko des Kommunismus zu sein, sind daher sogar diese verunglückten utopistisch-kommunistischen Experimente ein Triumph der kommunistischen Idee.

Wenn die „Kreuz-Zeitung“ durchaus von einem Fiasko in Amerika reden will, so rathen wir ihr das Fiasko ihres Stöcker, das die amerikanische Presse erfüllt, nicht unter den Scheffel zu stellen oder gar durch stöckerische Reklamen in das Gegentheil umzulügen. Es wäre wirklich ein prächtiger Titel für das nächste Feuilleton des Junterblatts: „Das stöckerische Fiasko in Amerika.“

### Erklärung.

Infolge meiner längeren Abwesenheit von Hause und der dadurch verursachten Häufung meiner Arbeiten, kommt mir erst heute die Nummer 35 des „Sozialist“ zu Gesicht, in welcher Herr Gustav Landauer in Form eines „offenen Briefes“ die Aufforderung an mich richtet, eine Erklärung meiner Worte zu geben, die ich auf dem internationalen Kongreß zu Zürich gegen ihn gebraucht haben soll und deren Sinn angeblich lautete: „er (Landauer) sei ein Polizei-Agent“.

Ich komme diesem Verlangen des Herrn Gustav Landauer sehr gern nach, konstatire aber zunächst, daß was Herr Landauer mich sagen läßt, ich nicht gesagt habe.

Der Vorfall gelegentlich dessen der von Herrn Landauer erwähnte Auspruch gefallen sein soll, ist folgender:

In der Versammlung der deutschen Delegation am Abend des 6. August, in welcher die Delegirten die Mandatsprüfung vornahmen, beantragte die Mandatsprüfungskommission die Ungültigkeit der Mandate der Herren Landauer und Genossen, weil dieselben auf einem prinzipiell abweichenden Standpunkt ständen, dessen Vertretung auf dem Kongreß durch die Form der Einladung zu demselben ausgeschlossen sei. Nebenbei wurde auch die Form der ausgestellten Mandate bemängelt.

Herr G. Landauer nahm darauf zu einer längeren Rede das Wort, in der er das Hauptgewicht seiner Beweisführung gegen das richtete, was die Kommission selbst als nebenächlich bezeichnet hatte und behauptete unter anderen: Auf grund der Vereins- und Versammlungs-Gesetzgebung in Deutschland sei die Ausstellung eines Mandats von seiten geschlossener Organisationen mit den Gesetzen im Widerspruch. Wer daher ein solches Mandat besitze, mache sich einer Gesetzesverletzung schuldig und setze sich der Gefahr einer schweren Strafe aus, weshalb die Wahl der Delegirten durch öffentliche Versammlungen die einzig zulässige Form sei und nicht beanstandet werden dürfe.

Der Eifer und die Ausführlichkeit, mit welcher Herr Gustav Landauer, der Revolutionär par excellence, die Gefahren der Gesetzesverletzung den Anwesenden ausmalte und auf die Strafen hinwies, die ihrer deshalb harnten, veranlaßten mich zu der kurzen Erwiderung: daß, ganz abgesehen von der Unrichtigkeit der Darlegung Landauer's über den Zustand der deutschen Vereins- und Versammlungsgesetzgebung, es Sache jedes einzelnen Delegirten sei, die Verantwortung für das ihm anvertraute Mandat zu tragen, und daß es uns garnichts angehe, ob bei Ausstellung desselben eine Gesetzesverletzung vorgekommen sei oder nicht. Mir mache es nur Vergnügen zu sehen, mit welchem Eifer der „Revolutionär“ Landauer im Tone eines Polizei-Beamten für die Wahrung der Gesetze seitens der Delegirten eintrete.

Als Herr Landauer später in öffentlicher Kongreßsitzung mich auf diese Aeußerung hin heftig angriff, habe ich dieselbe dem Sinne nach wiederholt und namentlich auch das Wort „Polizei-Beamter“ und nicht „Polizei-Agent“ gebraucht.

Für jeden, der ein wenig denken kann, liegt der Unterschied zwischen dem was ich gesagt habe und dem was Herr Landauer mich sagen läßt, auf der Hand.

Herr Landauer läßt mich eine schwere Beschuldigung aussprechen, die ich nicht aussprechen konnte, weil sie in der That eine Unwahrheit und darum eine schwere Beleidigung des Herrn Landauer gewesen wäre; in Wirklichkeit enthielten meine Worte eine Verpötlung des Radikalismus des Herrn Landauer, einen Spott, den aber Herr Landauer und seine Freunde infolge ihrer nervösen Ueberreiztheit nicht merkten und in eine Beschimpfung umdeuteten.

Ich weiß nicht, ob Herr Gustav Landauer mit dieser meiner Erklärung zufrieden ist, ich will ihm aber kurz und bündig sagen, was ich über ihn denke:

Ich halte ihn für keinen Polizei-Agenten, aber ich halte ihn für einen unklaren Fanatiker, der Woche für Woche durch seine Elaborate im „Sozialist“, die ich mit Aufmerksamkeit lese, beweist, daß er weder das Wesen des modernen Sozialismus verstanden hat, noch die Geschichte und die Entwicklung der Partei kennt, die er allwöchentlich angreift und schlimmer als die grimmigsten Gegner der Arbeiterklasse fortgesetzt beschimpft.

Berlin, den 29. September 1893.

A. Hebel.

(Fortsetzung folgt.)



Für den Inhalt der Interate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

Dienstag, den 3. Oktober.  
**Spernhans.** 1. Sinfonie-Abend.  
**Schauspielhaus.** Jopf und Schwert.  
**Deutsches Theater.** Der Sibirerpelz.  
**Berliner Theater.** Der Freund des Fürsten.  
**Leistung-Theater.** Erlaubte Sünden.  
**Wagner-Theater.** 's Eiserl vom Schliersee.  
**Friedrich-Wilhelmsstadt-Theater.** Der Vogelhändler.  
**Reichens-Theater.** Madame Agnes.  
**Neues Theater.** Jugend.  
**Adolph Ernst-Theater.** Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi.  
**Central-Theater.** Berliner Bollblut.  
**Viktoria-Theater.** Frau Venus.  
**Alexanderplatz-Theater.** Das Damenbad. Vorher: Die Ballettschule.  
**National-Theater.** Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago. Vorher: Die guten Plinten.  
**Wintergarten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Reichshallen-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollon-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebrüder Richter's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

### National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182.  
**Doppelvorstellung** zu eins. Preisen.  
**Sensationelle Novität!**  
**Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago.**  
Große Ausstattungsvorstellung mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Eugen Brudens. Koupellets v. Linderer. Musik von Adolph Biederste. Regie: Max Samst.  
Vorher:  
**Die guten Plinten oder: Hirsch in der Sanktunde.**  
Posse in 1 Akt von R. J. Anders. Musik von verschiedenen Komponisten. Regie: Max Samst.  
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang der Abendvorstellung 7 1/2 Uhr.  
Morgen: Lehmann auf der Weltausstellung in Chicago. Vorher: Die guten Plinten.  
Sonntag, den 8. Oktober 1893: Volksvorstellung - Matinee: Anfang 12 Uhr Mittags. Der Glöckner von Notre-Dame.

### Wallner-Theater.

**Schliersee Bauern-Theater.**  
Zum 4. Male:  
**'s Eiserl vom Schliersee**  
In Vorbereitung: Der Schlagring

### Central-Theater.

Alte Jakobstrasse No. 30.  
Heute:  
**Berliner Vollblut.**  
Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten v. Jean Kren. Musik v. Julius Einödshofer.  
Tageskasse von 10 bis 2 Uhr und von 5 Uhr an.  
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
Im dritten Akt:  
**Bajazzi-Parodie**  
vorgelesen von Frau Josefine Dora und Herrn Carl Meissner.  
Morgen: Berliner Vollblut.

### Adolph Ernst-Theater.

**Charley's Tante.**  
Schwank in 3 Akten v. Brandon Thomas.  
Vorher:  
**Die Bajazzi.**  
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt v. Ed. Jacobson und Benno Jacobson. In Szene gesetzt von Adolph Ernst.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

### American-Theater.

Novität für Berlin! Novität für Berlin!  
**Les deux Crenlets.** Unübertr. Verwandlungs-Instrumentalisten.  
**Hugo Schulz** als Trompeter von "Zitschewitz", hochkomisches Intermezzo.  
Der kleinste Husaren-Lieutenant.  
Neuester Original-Vortrag von Josephine Delciseur.  
Eugen Zocher, Sächl. Orig.-Humorist.  
Alfred Bender mit neuen Koupellets eigener Dichtung.  
**Grosser Erfolg!**  
**Berliner in Chicago.**  
Ellriede Eckmudt, hochint. Konzertläng.  
Anf. 7 1/2 Uhr. Sonntag 7 Uhr.  
Vereinszimmer, 12-15 Personen, zu vergeben, Holzmarktstr. 59. [23456]

## Castan's Panopticum.

Weltberühmte Ausstellung von Wachfiguren und Gruppen. Illusionen. Irrgarten. Sprechkammer.



### Passage-Panopticum.

Soeben aus Chicago eingetroffen:  
**Der blaue Mann.**  
**Die Affendame.**  
11-1 Uhr. 4-9 Uhr.

### Alcazar.

Dresdenerstr. 52/53 (City-Pass.)  
Schönste und billigste Schenkwirtschaft der Residenz!  
**Spezialitäten 1. Ranges!**  
**Neu! Sensationell! Neu!**  
**Spreenieren!**  
Anfang: | Wochentags 7 1/2 Uhr.  
| Sonntags 6 Uhr.  
Entree Wochentags 15 Pf.  
R. Winkler.

### Präuser's MUSEUM

anatomisches Friedrichstraße 65a, Ecke Mohrenstraße.  
darunter der Schützenal der Regeln des deutschen Militärs, fünf Körper gehend durch  
Geöffnet von früh 9-10 Uhr Abends für erwachsene Herren.  
**Freitag: Damentag.**  
Entree 50 Pfg.

## Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.  
Täglich von 5 Uhr ab:  
**Grosses Frei-Concert**  
Solisten der feierlicher Sänger vom Festhall-Palast.  
Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf., referiert 30 Pf. Anf. Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf., referiert 50 Pf.  
**Anerkannt gute Küche.**  
**Säle**  
für Festlichkeiten u. Versammlungen. 3 Regelbahnen, 6 Bill., pr. Std. 60 Pf. Programm unentgeltlich. Carl Koch.

### Böhmisches Brauhaus,

Sandsberger Allee.  
Dienstag, den 3. Oktober cr.:  
**Stettiner Sänger.**  
Anfang 8 Uhr.  
Entree 50 Pfg.  
Im Vorverkauf 40 Pf. (Siehe Plakate.)  
Donnerstag, den 5. Oktober: Soiree in Sanktputz.

### Bock-Brauerei

Tempelhofener Berg.  
**2 Säle**  
zu Festlichkeiten und Versammlungen empfiehlt  
**August Tiedemann,**  
4784L Oekonom.

### G. Brochnow's Festsäle

39. Sebastianstraße 39.  
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Sonnabend großer Ball. Empfehle meine Säle zu allen Festlichkeiten u. Versammlungen. 46758

### Louisenstadt. Klubhaus,

Annenstraße 16.  
Saal zu Versammlungen und Vergnügen sowie Vereinszimmer empfiehlt  
49402 L. Ehrenberg.

### Altes Schützenhaus,

Einienstraße 5, empfiehlt seine Festsäle (560 Personen fassend) zu allen Gelegenheiten. 20656

Herzlichen Dank denjenigen, welche unseren unvergesslichen, guten Sohn, Bruder und Cousin, den Maurerpolier Paul Hoffmann das letzte Geleit gegeben haben. 23435  
Die trauernden Hinterbliebenen.

### Achtung! Lackierer!

Die Oktober-Versammlung findet nicht heute, sondern ausnahmsweise am **10. Oktober** bei **Schöning, Stallschreiberstr. 29.** statt. 214/8

### Kaufmann's Variété

Stadtbahn-Station Alexanderplatz.  
**Täglich: Gross. Concert.**  
**Spezialitäten-Vorstellung** von nur Künstlern 1. Ranges.  
Diana Truppe, Akrobaten (6 Personen). Familie Krausol, russisches Orchester (6 Personen). Geschw. Silviar, Gesang-Tanz-Terzett. Paul Krugeler, Gesang-Humorist. Ballet Excelesior, 8 Damen. Solotänzerin M. Kunschmann.  
Kassenöffnung: Sonntags 5 Uhr, Anfang 6 Uhr; Wochentags 7 Uhr, Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.  
A. Zimmermann.

### Etablissement Buggenhagen.

Moritz-Platz.  
Täglich: Gr. Instrumental-Konzert.  
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.  
Spezial-Kuchenschank von Vahrenhofer Lagerbier, hell und dunkel.  
An den Wochentagen findet das Konzert in den unteren Restaurationsräumen, Entree 10 Pf., Sonntag in dem oberen Saal, Entree 25 Pf., statt. Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten etc.

### Elysium,

Sandsberger Allee 10-11.  
Im Oktober und November sind zwei Sonnabende freigegeben, dieselben sind an Vereine etc. zu Festlichkeiten zu vergeben. 22476

### Sophastoff-Reste

Großes schönes Vereinszimmer zu vergeben in **Schöneberg, Kaiser Friedrichstr. 2.** 49692

### !! Roh-Tabak !!

Sämtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billigster Preislage, empfiehlt  
**Heinr. Franck, Handlung**  
Brunnenstr. 185.

### Schiffsbillets

für Reisende von allen Hafenplätzen im Reisebureau von  
**Theodor Reiner & Co.,**  
Platz vor dem Neuen Thor 3 (Laden), Ecke Invalidenstrasse.

### Als anerkannt reelle und thatsächlich billigste Einkaufsquelle des Süd-Ostens für

**Gold-, Silber-, Alfenidewaren** (Eig.-Fabr.)  
goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich  
**H. Gottschalk,**  
Goldarbeiter und Uhrmacher,  
**37 Admiral-Strasse 37**

### Robert Meyer,

Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 8528 L  
Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2.  
NB. Um häufigen Verkehr zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

### Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 44835 L  
am hiesigen Plage wie bekannt  
**grösste Auswahl!**  
Garantie für sicheren Brand.  
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohabake sind am Lager.  
A. Goldschmidt,  
**Oranienburgerstr. 2.**

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 3. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in den Germania-Sälen, Chausseestraße.

## General-Versammlung

Tages-Ordnung:  
1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. Bericht der Revisoren.  
3. Wahl des Vorstandes, Wahl der Abteilungsleiter. 4. Der Parteitag in Köln. 5. Vereinsangelegenheiten (Abrechnung von der Cassale-Feyer). 6. Fragelasten.  
NB. Den Genossen zur Nachricht, daß die veränderten Statuten vom 1. Oktober ab in Kraft treten. 241/4  
Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

## Berein der Blätterinnen und verw. Berufsgenossen Berlins.

Dienstag, den 3. Oktober 1893, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Volk, Alte Jakobstraße Nr. 75:

## Grosse Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Timm. 2. Diskussion. 3. Vierteljahresbericht. 4. Wahl von 3 Revisoren. 5. Verschiedenes.  
Um recht zahlreichen Besuch der Versammlung wird gebeten. Gäste haben Zutritt, auch werden neue Mitglieder aufgenommen.  
Mit Gruss: Der Vorstand.  
Nach der Versammlung:  
**Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.**

## Gauverein Berliner Bildhauer.

Dienstag, den 3. Oktober cr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Ehrenberg, Annenstraße 16:

## Versammlung.

Tagesordnung: Geschäftliches; Besprechung der Anregung des Kollegen Blasig über eine bessere Regelung der Stellenvermittlung; Verschiedenes. - Zahlreiches, pünktliches Erscheinen erwünscht.  
Dienstag, den 10. Oktober: 647/8

## General-Versammlung.

## Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend.

## General-Versammlung

Mittwoch, den 4. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstraße 20.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Vortrag des Frä. Paader über die kulturelle Bedeutung des Mohammedanismus. 4. Diskussion. 5. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes. Die Mitglieder sämtlicher Filialen sind eingeladen. Männer und Frauen als Gäste willkommen. 412/8 Der Vorstand.

## Verband der Geschäftsdienner, Pader und Berufsgenossen.

Heute, Dienstag, den 3. Oktober, Abends 9 Uhr:

## Erste Wanderversammlung für den Norden bei Hensel, Invalidenstrasse, Ecke Brunnenstrasse.

Tages-Ordnung:  
1. Mittheilungen. 2. Vortrag: Bericht über den internationalen Arbeiterkongress in Zürich. Referent: Genosse O. Harther. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Vorschlag eines Mitgliedes zum Vorstande für den Bezirk Norden. Ausgabe der Billets zum Stiftungsfest. Gäste gerne gesehen. 171/11 Der Vorstand.

## Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Mittwoch, den 4. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr:

## Große Versammlung für den Norden im Lokale von Nagel, Schwedterstr. 23.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Mattutat über: „Die Segnungen der modernen Kultur.“ 2. Diskussion. 3. Wie haben sich die Kollegen bei ausbrechenden Differenzen zu verhalten? (§ 4 des Statuts.) 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes, Aufnahme neuer Mitglieder. Der wichtigen Tagesordnung wegen ersuchen wir die Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen. 290/13 Der Vorstand.

## Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Mittwoch, den 4. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr:

## Branchenversammlung der Mechaniker im Restaurant Ehrenberg, Annenstraße Nr. 16.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Regierungs-Bauemeisters a. D. Pfeiler. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Hochkommissions-Mitgliedes. 4. Wahl eines Beisitzers zum Vorstande. 5. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. 290/14 Nichtmitglieder als Gäste willkommen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

## Freie Volksbühne.

Am Sonntag, den 8. Oktober findet für die 1. Abtheilung

„ " „ 15. „ „ 2. „ „ „ 22. „ „ 3. „ „ „ 29. „ „ 4. „ „

eine Vorstellung im National-Theater statt. Zur Aufführung gelangt:  
**Uriel Akosta,**

Tragödie in 5 Akten von Karl Gukow.  
Die Hauptrollen liegen in den Händen der Herren Richard Kaufmann, Rhode-Ebeling und Dir. Samst und Fr. Samst.  
In Vorbereitung: Die Weber von Gerhart Hauptmann.

Am Dienstag, den 10. Oktober 1893, Abends 8 1/2 Uhr, in den Konhordia-Festsälen, Andrastraße 64:

## Ordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Rechenschafts- und Kassenbericht.  
2. Anträge Laasch:  
1. Es wird beantragt, außer dem Kassier ein zweites Vorstandsmittelglied zu bestellen.  
2. Neuwahl des Gesamtvorstandes.  
3. Besprechung über das Thema: „Sind prinzipielle Bedenken gegen die Gründung einer 5. Abtheilung vorhanden?“  
4. Verschiedenes.  
Wegen der wichtigen Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

## Der Vorstand der Freien Volksbühne.

J. U.: Julius Türk, SW. Solmsstraße 24. 396/6



## Parteinachrichten.

**Polizeilich geschlossen** ist der sozialdemokratische Frauen- und Mädchen-Vereinsverein in Köln, weil er in seinen Versammlungen politische Gegenstände erörtert haben soll. Der Staat läßt die Arbeiterin unter weit ungünstigeren Bedingungen als den männlichen Proletarier Mehrerwerb schaffen, auch wacht er mit Argusaugen darauf, daß sie allen ihren öffentlichen Pflichten pünktlich nachkommen, aber politische Rechte gewährt er ihr keine. Dafür nennt er sich aber auch der Staat der Sozialreform — im Gegensatz zu wilden Ländern, die der Frau wenigstens das Vereinigungsrecht in ebenso unbeschränkter Maße gewähren, wie ihren männlichen Bürgern.

**Aus der elsaß-lothringischen Parteibewegung.** Vom Arbeiter-Wahlverein Rülshausen wurden folgende Genossen in den Landesvorstand gewählt: Jérôme Doppler, Jean-Baptiste Blin, César Wilde, Alfred Hoffmann und Heinrich Maag. Die Genossen Bue und Martin hatten im Voraus auf jede Wiederwahl verzichtet: ersterer weil er als Reichstags-Abgeordneter oft längere Zeit von Elsaß-Lothringen abwesend sein muß, letzterer weil er infolge seiner nun vom Reichsgericht bestätigten Verurteilung nächstens 8 Monate im Gefängnis zubringen hat und überdies durch seine Thätigkeit als Redakteur zu sehr in Anspruch genommen ist. Sofort nach der Sitzung konstituierte sich der Landesvorstand in der Weise, daß Genosse Alfred Hoffmann, Schuhwaarenhändler, Manegegasse 27, zum Vorsitzenden, Genosse Jérôme Doppler, Schriftföhrer, Lagerplatzgasse 1, zum Schriftföhrer und Genosse César Wilde, Expedient, Schulgasse 2, zum Kassirer ernannt wurden. Damit ist der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Elsaß-Lothringens bis zur nächsten Jahresversammlung im Spätjahre 1894 endgültig gebildet. Zum Kontrolleur wurde Genosse G. Schleißer, Wolfstraße 5, wiedergewählt. In der gleichen Sitzung des Wahlvereins wurde hinsichtlich der Beschickung des Parteitages in Köln Beschluß dahin gefaßt, daß Genosse Jérôme Doppler, der eben gewählte Schriftföhrer des Landesvorstandes, die Rülshausener Genossen dortselbst vertritt.

**Zwölfzehn Volksversammlungen** haben am Freitag Abend in Hamburg zu dem Zweck stattgefunden, die unumkehrlichen Gebiete in dieser Republik für eine Verfassungsänderung im vollstümlichen Sinne geneigt zu machen. Die Versammlungen, die sich sämtlich eines äußerst zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatten, nahmen am Schluß der mit großem Beifall aufgenommenen Vorträge eine Resolution folgenden Inhalts an:

In Erwägung, daß die bisherige Gestaltung des Hamburgischen Staatswesens sich als schädlich für die Interessen der Gesamtbevölkerung erwiesen hat, weil die in Gesetzgebung und Verwaltung allein einflussreiche Minderheit weder den Willen, noch die Fähigkeit gezeigt hat, auch nur den schlimmsten, das Volk schwer bedrückenden Mißständen zu steuern; in weiterer Erwägung, daß die politische Rechtslosigkeit der großen Masse allen nicht in Klassenvorurtheilen befangenen Rechtsanschauungen widerspricht und mit einem modernen Staatswesen unvereinbar ist, daß das höchste Recht des Menschen, sein Selbstbestimmungsrecht, dadurch in schmachlicher Weise unterdrückt und die Masse einer der Gesamtheit schwer schädigenden Bevormundung seitens der bestehenden Minderheit unterstellt wird;

fordern die am 29. September in . . . . . versammelten Einwohner Hamburgs die demokratische Neugestaltung des ganzen Staatswesens auf Grundlage des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle Staatsangehörigen, die das 20. Lebensjahr vollendet haben.

Ob die Forderungen der Hamburger Sozialdemokraten Gehör finden werden? — Daran wird nicht zu denken sein. Ein Wunder wäre es, wenn die Privilegierten sich auch nur zu einer Scheinloyalität verstanden. In gegenwärtiger Zeit, wo überall in den Kreisen, die das Heft in Händen haben, es als strenge Parole gilt, sich mit Händen und Füßen gegen jede wirklich vollstümliche politische oder soziale Reform zu wehren, weil eben die Vortheile dieser Reform notwendig der Sozialdemokratie zu gute kommen müssen, in dieser Zeit ist am allerwenigsten in Hamburg daran zu denken, daß das Patriolat, das in der vorjährigen Cholera-Epidemie so verblüffende Proben seiner Fähigkeiten abgelegt hat, das warnende Menetekel beachten und die Sozialdemokratie in den Geschäften der Republik mithalten lassen wird. Zur Kennzeichnung des Geistes, der Hamburgs Regierung und Volksvertretung erfüllt, sei daran erinnert, daß diese Körperschaften ihre Zustimmung zur Strafverfolgung des sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Meßger gaben, der vom Staatsanwalt bezichtigt war, in einer Volksversammlung, die sich mit der Verfassungsfrage beschäftigte, sie, Senat und Bürgerschaft beleidigt zu haben. Hamburger Richter haben denn auch, wie bekannt, den Abgeordneten Meßger zu nicht weniger als fünf Monat Gefängnis verurtheilt.

Ist die Schaffung einer wirklichen Volksvertretung in Hamburg vorläufig mithin ausgeschlossen, so hat die von den Parteigenossen unermüdlich betriebene Agitation dennoch einen großen Werth in der Aufrechterhaltung der sonst indifferenten Massen, denen gerade an solchen Fragen die Ungeachtetheit unserer heutigen gesellschaftlichen Zustände am pochensten veranschaulicht werden kann. Und dieser Revolutionierung ist ja überhaupt vorläufig der größte Theil unserer agitatorischen Thätigkeit gewidmet.

**Die Gewerbegerichtswahl in Glauchau hat** — wie sich das auch gehört — einen Sieg der Sozialdemokratie ergeben. In einem Eingekandt im „Glauchauer Tageblatt“ war schon der Jurat der Gegner vor einem Sieg Ausdruck gegeben. Das hat sich nun richtig eingestellt — das Gewerbegericht ist „roth“. Die sozialdemokratische Liste der Arbeitgeber siegte mit 124 über 89 Stimmen der Gegner, des Gewerbevereins. Eine Arbeitnehmerliste aufzustellen, hatten die Gegner von vornherein für verlorne Liebesmüh gehalten und so siezten auch hier unsere Genossen mit 408 Stimmen. Nach der Meinung des „Tageblatt“ sind nun die Tage Glauchaus gezählt.

**Wie das Versammlungsrecht in Sachsen gehandhabt wird,** davon giebt eine Schöffengerichtsverhandlung in Elberberg, in welcher die Genossen Franz Koblender und Hermann Hummel in Nupperstgrün als Angeklagte erschienen, wiederum Kunde. Genannte Genossen meldeten für den 22. Mai d. J. (2. Pfingstfeiertag) Nachmittags halb drei Uhr in Nupperstgrün beim Gemeindevorstand Keilig eine Volksversammlung schriftlich an, in der über die bevorstehende Reichstagswahl gesprochen werden sollte. Gleichzeitig war um Genehmigung einer Zellerfassung gebeten worden.

Nach Rücksprache des Gemeindevorstandes Keilig mit dem Amtshauptmann ward dem Einberufer nicht die Genehmigung zur angemeldeten Volksversammlung, sondern zu einer öffentlichen Versammlung erteilt. Ist es nun schon bestreblich, daß eine Behörde die Form der angemeldeten Versammlung willkürlich verändert, da ihr nach § 2 des Versammlungsgesetzes

nur die Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung zusteht, nicht aber die Erlaubniserteilung oder die Veränderung des Charakters der beabsichtigten Versammlung, so müßte es noch mehr befremden, daß die Bescheinigung über die Versammlung auf Abhaltung derselben für Abends 8 Uhr lautete.

Hier war also der Wille der Einberufer direkt umgangen worden und der behördliche Wille an dessen Stelle gesetzt worden. Warum, das ist bisher Geheimniß der Behörde geblieben.

Die betreffenden Einberufer, in dem Irrthum befangen, daß der Wille der Personen, soweit die gesetzlichen Einrichtungen denselben beistehen und die gesetzlichen Formalitäten erfüllt sind, sich auch zur Geltung bringen dürfe, lehnten sich an die Abänderung des Versammlungscharakters und der Zeit nicht und hielten die Volksversammlung Nachmittags halb 3 Uhr ab, in welcher Genosse Koblender sprach und Hummel den Vorsitz führte.

Allein niemand wandelt ungestraft unter — Polizeigesehen.

Die Genossen Koblender und Hummel wurden wegen der Ausübung dieses ihres guten Rechtes angeklagt, gemeinschaftlich eine Volksversammlung einberufen zu haben, ohne dieselbe vorher gemäß der §§ 2, 33 des Vereins- und Versammlungsgesetzes anzuzeigen. Das heißt, die willkürlich vorgenommenen behördlichen Änderungen bezüglich des Charakters und der Zeit der Volksversammlung wurden zu ihrem Vergehen. Die beiden Angeklagten wurden vom Amtsgericht zu Elsterberg zwar wegen dieses Delictes freigesprochen, da das Gericht annahm, daß die Anklage, wie die Polizeibehörde bei Ertheilung der Bescheinigung über die Anmeldung offenbar von der Ansicht ausgegangen seien, daß die von den beiden Genossen angemeldete Versammlung mit Rücksicht auf die gewählte Tagesordnung keine Volksversammlung im Sinne von §§ 1 und 2 des letztgenannten Gesetzes, sondern eine Wahlversammlung im Sinne von § 17 des Wahlgesetzes für den Reichstag gewesen sei —; ein genereller Unterschied zwischen beiden Arten von Versammlungen aber überhaupt nicht bestehe, vielmehr die erste Art der weitere und die letztere Art der engere Begriff sei, insofern nach § 1 der Ausführungsverordnung zum Vereinsgesetz, zu der das Kriterium der Volksversammlung im Sinne von § 2 des Versammlungsgesetzes bildenden öffentlichen Angelegenheiten unter anderen namentlich diejenigen gehören, welche Einrichtungen des Staates betreffen und die Reichstagswahl eine Einrichtung der letztgenannten Art sei —; allein wußte dies die Behörde noch nicht und mußte dies erst von einem ordentlichen Gerichte ausdrücklich ausgesprochen werden?

### Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Wegen Beleidigung eines Färbereibesizers wurde der Redakteur der „Verglichen Arbeiterstimme“ in Solingen, Albert Biede, zu einem Monat Gefängnis verurtheilt.

— Am Sonnabend fand in Gätrow die Hauptverhandlung in der bereits von uns erwähnten Beleidigungsklage des Grafen v. Schlieffen wegen eines in der letzten Wahlbewegung im 6. mecklenburg. Wahlkreise von sozialdemokratischer Seite verbreiteten Flugblattes statt, das u. a. folgenden Passus enthielt: „Graf Schlieffen war von jeher einer derjenigen, welcher für Mehrbelastung des Volkes stimmte und als mecklenburgischer Junker die Unterdrückung und Unterdrückung des Arbeiters und Handwerkers anstrebte.“ In diesen Worten fand der Staatsanwalt eine Beleidigung des Grafen Schlieffen und stellte Strafantrag gegen den Verleger des Flugblattes, Gen. Busch, und die Drucker Beyer u. Lange in Gätrow. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß wurde Busch in eine Haftstrafe von einer Woche verurtheilt, die Drucker jedoch freigesprochen, da nicht nachgewiesen wurde, daß sie den beleidigenden Inhalt des Flugblattes gekannt haben. — Die Empfindlichkeit des Grafen Schlieffen, die sich hier verzeichnet, so schreibt die „Meckl. Volks-Ztg.“ zu dieser Verurtheilung, trat schon bei einer früheren Affäre recht drastisch zu Tage. Dagegen haben wir während der letzten Wahlbewegung konservativer Wahlkreise gesehen, in denen neben pochenen Ausfällen gegen die Sozialdemokraten der Name des Grafen Schlieffen vertreten war. Ja, Bauer, das ist etwas ganz anderes.

— Wegen verschiedener Beamtenbeleidigungen wurde der Redakteur der „Sächs. Arbeiter-Zeitung“, Genosse Weyler, vom Landgericht Dresden zu 3 Monat Gefängnis verurtheilt.

## Lokales.

**Die Gewerkschaften und Vereine** werden ersucht, am 6. Oktober keine Versammlung abzuhalten, weil an diesem Tage die Delegirtenwahlen zum Kölner Parteitag stattfinden.

### Die Vertrauenspersonen.

**Zur Schloßplatzfrage.** Freiheit, die ich meine, die das Schloß begehrt, komm mit deinem Scheine, halbes Engelsbild! Und sie kam, spielte Lotterie, legte die Häuser an der Schloßfreiheit nieder und dachte mit Herrn Kunze, der sie rief, darüber nach, wie ein Ententrich-Projekt und ein Schloßterrassen-Bau auf Kosten der Steuerzahler angelegt werden könne, um das Schloß noch freier zu legen. Aber da ward es nichts. Auf Umwegen erreicht man auch sein Ziel, meinte ein ganz Kluger der Lotteriekollektoren-Fraktion Ramalau-Spinola-Biermeyer — und es erchien eine Vorlage im April 1893. Die hat, die Südseiten-Häuser des Schloßplatzes und einige der Königsstraße abzureißen, aber von dem im Interesse der Spree-Regulierung notwendigen Niederreißen einiger nordwärts gelegenen Königsstraßen-Häuser abzusehen. Die Vorlage verschwieg kläglich, wie viele Millionen mehr dies Projekt kosten würde, das allerdings dem Schloß noch freiere Aussicht verschaffen würde. Frenzel, Gerth, Biermeyer sprachen sich trotzdem bereit für Annahme der Vorlage aus. Die Sozialdemokraten empfehlen pure Ablehnung. Beschlossen wurde dann, den Magistrat zu ersuchen, einen ungefähren Kostenanschlag zu machen. Der kam — die Augen gingen einem über: 4-7 Millionen würden danach aus der Tasche der Steuerzahler zu gunsten jener freien Aussicht fortzuwerfen sein. Der von dem Plenum der Stadtverordneten-Versammlung eingesetzte Ausschuss kam denn auch zu dem Antrage, der Versammlung nunmehr die Ablehnung der Vorlage zu empfehlen. Dem amtlichen Protokoll entnehmen wir Folgendes: „In der Diskussion sprachen sich die meisten Redner dahin aus, daß es in der heutigen schweren, geschäftslosen Zeit durchaus unzulässig sei, einem Projekte zuzustimmen, welches von der Kommune außerordentlich hohe finanzielle Opfer verlange und in der Hauptsache nur Verschönerungszwecken dienen solle. Die Verhandlungen mit den beteiligten Grundbesitzern und die dabei geforderten Preise ließen erkennen, daß die Durchführung des Projektes mit den vom Magistrat berechneten Summen nicht bewerkstelligt werden könne, daß hierfür vielmehr ein erheblich höherer Betrag auszugeben werden müßte. Der Magistrat habe bei seiner Werthbermittlung den gegenwärtigen Ertrag der Grundstücke zu Grunde gelegt; dies ergebe aber kein richtiges Resultat, weil im Enteignungsverfahren nicht der Mietsertrag eines Grundstücks allein in Betracht gezogen, bei der Feststellung des Ertragswertes vielmehr auch die Ausnutzungsmöglichkeit des Grundstücks berücksichtigt werde. Wie

der Magistrat in seiner Vorlage vom 27. Mai cr. selbst anführe, stelle sich der Werth eines Quadratmeters einschließlich der Gebäude für ein am Schloßplatz belegenes, in der Enteignung befindliches Grundstück nach der Lage der Sachverhältnisse auf etwa 1500 M. Dies ergebe für die Quadratruhe ca. 21000 M. Nehme man diese Summe für alle in Frage kommenden Grundstücke als Durchschnittsbetrag an, wozu man nach Lage der Verhältnisse gewiß berechtigt sei, so habe man einen ungefähren Maßstab für Berechnung der aufzuwendenden Summe und man gelange zu der Ueberzeugung, daß für die Durchführung des Projektes ein bei weitem höherer Betrag aufgewendet werden müßte, wie der Magistrat berechnet habe. Hierzu komme ferner, daß der Vorschlag des Magistrats, auf dem Grundstück der alten Post Kolonnaden anzulegen, im Ausschusse auf starken Widerstand gestoßen sei und Aussicht auf Annahme des Vorschlages nicht vorliege. Werde die Südseite der Königsstraße verbreitert und falle die Idee der Anlage von Laubengängen fort, so würde das erst neu errichtete Gebäude der alten Post abgebrochen bezw. einem Umbau unterzogen werden müssen, da nach dem Urtheile sachverständiger Mitglieder des Ausschusses eine Erhaltung und Ausnützung des Vordergebäudes nach dem Grundrisse vollständig ausgeschlossen sei. Auch hierdurch würden sich die Kosten des Projektes ins Ungemeine steigern. — Unter diesen Umständen müßte von einer Fortsetzung der Häuser am Schloßplatz und Verbreiterung der Königsstraße auf der Südseite gänzlich abgesehen werden. Wollte man im Interesse des Verkehrs etwas thun, so möge man die Verbreiterung der nördlichen Seite der Königsstraße in Erwägung ziehen und einen dahingehenden Beschluß fassen. Hier lasse sich mit übersehbaren und erschwierbaren Kosten eine eingreifende und für notwendig zu erachtende Verkehrsverbesserung schaffen. Die Südseite der Königsstraße bilde schon gegenwärtig eine ziemlich gerade Linie, die Bürgersteige seien breit und ausreichend, die Nordseite dagegen stelle eine unregelmäßige und gebrochene Linie dar, deren Bürgersteige auf der Strecke zwischen Burg- und Heiliggeiststraße außerordentlich schmal und gänzlich unzureichend seien. Die dort obwaltenden Verhältnisse könnten auf die Dauer nicht erhalten bleiben, sondern müßten beseitigt werden und es unterliege gar keinem Zweifel, daß auch für den Fall der Annahme der Magistratsvorlage die Nordseite über kurz oder lang einer Regulierung unterzogen werden müßte. — Trotz alledem wird mit Hochdruck seitens der Wadefstrumpfparkai für Annahme der Vorlage gewöhlt. An diesem Donnerstag wird der Oberbürgermeister Zelle nochmals versuchen, die da kippeln zum Fallen zu bringen. Ob es ihm gelingen wird? Im November finden die Ergänzungswahlen für mehr als 1/3 der Stadtverordneten statt.

**Wie sehr die Geschäfte der Invalidentät** und Alters-Versicherungsanstalt Berlin anwachsen, geht aus der Magistratsvorlage, betr. die Schaffung der Stellen zweier Gemeindebeamten für den Vorstand dieser Anstalt hervor. Während die Zahl des besoldeten Personals im Jahre 1891 nur 28 betrug, ist dieselbe zur Zeit schon auf 50, ausschließlich 16 besoldeter Vereinsärzte gestiegen. Die Zahl der Eingänge betrug im Jahre 1891 12904, sie wird in diesem Jahre auf ca. 33 000, also beinahe auf das Dreifache anwachsen. Die Zahl der Ausgänge betrug im Jahre 1891 12 086, eine Zahl, welche bis jetzt schon in diesem Jahre um 600 überholt ist. Die Zahl der Renteneinpfänger betrug im Jahre 1891: 1363 und beträgt zur Zeit 2799. Endlich ist das Vermögen der Anstalt von 4 800 000 Mark auf gegenwärtig 13 100 000 Mark gestiegen. In der allernächsten Zukunft ist noch eine weitere, sehr erhebliche Steigerung der Geschäftslast zu erwarten und zwar durch die vom Reichsversicherungsamt geforderte umfangreiche Statistik, ferner durch die Organisirung der Krankenfürsorge zwecks Verhütung von Invalidisirungen auf grund des § 12 des Gesetzes vom 22. Juni 1889.

**Die Bahnlinie Berlin-Welten** ist am Sonntag dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Die ersten beiden Züge verließen um 6 Uhr 5 Min. früh resp. 7 Uhr 50 Min. Vormittags den Nordbahnhof in der Bernauerstraße. Diese beiden Vorortzüge beförderten insgesammt 42 Personen nach Tegel; der erste Fernzug von Welten — die Strecke von Tegel nach Welten gehört bereits dem Fernverkehr an — traf um 8 Uhr 20 Minuten früh mit 5 Minuten Verspätung am Nordbahnhof hier selbst ein und hatte im Ganzen 92 Passagiere befördert. Der erste von Berlin nach Welten abgelassene Zug, der um 9 Uhr 15 Minuten von hier abging, war dagegen stark besetzt. Auf der neuen Bahnlinie reicht der Vorortverkehr nur bis Tegel, und zwar sind Vorortstationen Gesundbrunnen, Pantow, Schönholz, Reinickendorf, Dalldorf, auf welchen beiden letzteren Stationen eigene Bahnhöfe der neuen Strecke erbaut sind, und Tegel. Weitere Stationen, Schulzendorf-Heiligensee, Henningsdorf und Welten, gehören dem Fernverkehr an, wiewohl die ganze Tour Berlin-Welten nur 25 Kilometer lang ist. Der Fahrpreis Berlin-Welten ist jetzt noch ein unverhältnismäßig hoher; während ein einfaches Billet dritter Klasse auf der 12 Kilometer langen Strecke Berlin-Tegel nur 20 Pf. beträgt, kostet dasselbe für Berlin-Welten, also für weitere 13 Kilometer 1 Mark 20 Pf. bei 1 1/2 stündiger, sehr langsamer Fahrt. Das wäre ein Luxusartikelfahrer mehr. Infolge dessen wird der Omnibus „Berlin-Welten“ nicht eingehen, umso mehr, als hier die Fahrt nur eine Mark kostet. — An Vorortzügen bis Tegel verkehren täglich nach jeder Richtung neun Züge, nach Welten werden vorläufig nur drei Fernzüge abgelassen.

**Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.** Bekanntlich ist auf Betreiben der Unternehmer in § 124 b der Gewerbe-Ordnung die rigorese Bestimmung gegen Arbeiter aufgenommen, daß der Unternehmer, ohne an den Nachweis eines Schadens gebunden zu sein, von Gehilfen, die rechtswidrig die Arbeit verlassen, als Schadensersatz eine Woche Lohn verlangen kann. Es gelang dann, in das Gesetz wenigstens die Bestimmung auch aufzunehmen, daß dasselbe Recht auch dem Arbeiter gegen den Arbeitgeber zusteht, der vor rechtmäßiger Beendigung des Arbeitsverhältnisses den Arbeiter entläßt. Diese „zivilrechtliche Strafe“ wegen Vertragsbruch wird vor dem Gewerbegericht jetzt gegen die Reichsdruckerei mit Recht geltend gemacht. Diese hatte einen Schriftföhrer am 29. September zum 2. Oktober eingestellt, ihm aber am 1. Oktober schriftlich mitgetheilt: „Die Beschäftigung in der Reichsdruckerei, welche der Verabredung gemäß am 2. Oktober beginnen sollte, kann Ihnen nicht übertragen werden.“ Wir werden unsern Lesern über den Ausfall dieser Klage wegen Vertragsbruch der Reichsdruckerei Mittheilung machen.

**Zur Cholera in Berlin.** Nach den aus den städtischen Krankenhäusern bis 11 Uhr Vormittags im Rathhause eingegangenen Meldungen ist Berlin auch heute frei von choleraerkrankten und choleraverdächtigen Personen.

**Typhusfälle** kommen fortwährend, insbesondere in der Luisenstadt und dem Stralauerquartier, vor. Allein in der Woche vom 16. bis 23. September sind 80 Neuerkrankungen polizeilich gemeldet. Es ist daher trotz aller Vertuschungsversuche einzelbürgerlicher Pressorgane größte Vorsicht geboten, insbesondere



zu vermeiden, das aus den Straulauer Wasserwerken stammende Wasser ungelocht zu genießen.

**Arbeitererfikt.** Abgestürzt von einem Gerüst ist am Sonnabend der 51 Jahre alte Maurer Friedrich Goffe, Prenzlauer Allee 209 in Wohnung gewesen. Er arbeitete an der Ecke der Pfalzburger- und Liebenburgerstraßen-Gasse auf einem Neubau und stürzte, als er Mittag machen wollte, infolge eines Fehltrittes aus der Höhe der zweiten Etage ab. Die Verletzungen, welche G. sich zugezogen hatte, waren derart schwere, daß seine Ueberführung in die Charitee sofort erfolgen mußte. Hier starb er bereits eine halbe Stunde nach der Aufnahme.

**Zwei Selbstmorde** werden uns aus dem Hause Brunnenstraße 79 bezug. Stieglerstr. 13 gemeldet. In beiden Fällen muß geistige Umnachtung als Beweggrund zur That angesehen werden. Der 43 Jahre alte Stubenbohrer Florian Neumann vergiftete sich in der Nacht zum Sonnabend in seiner in der Stieglerstr. 13 belegenen Wohnung mittels Arsenik. In dem anderen genannten Grundstück stürzte sich in einem Anfall von Verfolgungswahn Sinn die 68 Jahre alte Wittwe Henriette Schulze am Sonnabend Vormittag aus einem Fenster des ersten Stockes auf den gepflasterten Hof, zog sich einen Schädelbruch zu und verstarb wenige Stunden nachher.

**Mißglückter Einbruch.** Als Sonntags Nacht ein Hausdiener des Volks-Kaffeehauses in der Niederwallstraße gegen 11 1/2 Uhr nach Hause kam, gemahrte er, daß 3 Spigbuben dem au. Vokal einen unerlaubten Besuch abstatteten und einen dort hängenden Regulator, sowie ein Paar Schuhe bereits sich angeeignet hatten. Sie wurden von vier Nachwachtern dingfest gemacht.

**Polizeibericht.** Am 30. v. M. Vormittags wurde in der Kiekerstraße, am Schiffahrtskanal, die Leiche eines neugeborenen Kindes ausgefunden. — Nachmittags fiel beim Abbruch eines vor dem Hause Brangelstr. 58 aufgestellten Reitergerüstes ein eiserner Balken herab und einem vorübergehenden Arbeiter auf den Kopf, verletzte ihn jedoch glücklicherweise nur leicht. — Auf ähnliche Weise wurde Abends vor dem Grundstück Leipzigerstr. 99 ein Mädchen durch die Scherben einer zerfallenen Spiegelscheibe leicht am Kopfe verletzt. — Gegen Abend sprang eine unbekante Fremdenperson in offenbar selbstmörderischer Absicht in den großen Teich im Friedrichshain. Sie wurde durch einen Schuhmann wieder herausgezogen, da sie aber schon bewußtlos war, nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht. — In der Nacht zum 1. d. M. stürzte ein Maler auf dem Bürgersteig vor Brangelstr. 48 und verletzte sich so schwer am Kopfe, daß er nach der Charitee gebracht werden mußte. — Ebenfalls in der Nacht wurde in der Müllerstraße ein Maurer von einem Zimmermann durch Schläge auf den Hinterkopf und in das Gesicht schwer gemißhandelt. — Am 30. v. M. fanden fünf unbedeutende Brände statt, darunter einer auf einem noch ungebauten Grundstück in der Malplaquetstraße, wo Kinder Stroh und Abfälle angezündet hatten, wodurch auch ein Theil des Grenzmauers in Brand gerieth. — Am 1. d. M. Morgens wurde ein Mädchen in seiner Wohnung in der Säulowstraße erhängt vorgefunden. — Vor dem Hause Schönhauser Allee 151 fiel Vormittags ein Laternenanzünder beim Abpringen vom Vorderraum eines in der Fahrt befindlichen Pferdebahnwagens zur Erde, gerieth unter die Räder und erlitt einen Bruch des Unterschenkels. — Abends zerbrach ein Schuhmacher die Scheibe der Eingangstür des Schanklokals Rängestraße 9/94, aus dem er entsetzt worden war, und verletzte sich dabei den Arm so schwer, daß er nach Anlegung eines Verbandes nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Im Laufe des Tages fanden zwei kleine Brände statt.

## Theater.

**Wallner-Theater.** Zwei Wohnstunden von München entfernt liegt im oberbayerischen Hochland an einem kristallklaren Gebirgssee das idyllische Fleckchen Schliersee. In dem prächtigen Städtchen Natur ist ein kerniger, überber Menschenschlag angelesen, dem es bei seiner verhältnismäßig günstigen ökonomischen Lage an einem heizlichen Humor nicht gebricht. In einem einfachen Holzbau im Dorf — dem sogenannten Bauern-Theater — findet an Sonn- und Feiertagen — deren giebt es im katholischen Bayern weit mehr wie hier — „Komödien“ statt. Nicht Berufsschauspieler, sondern Ortsangehörige von Schliersee und Umgebung, die Tags über ihren Beruf als Bauer, Metzger, Bergolder, Schneider, Gärtner u. s. w. ausüben, betreten dort die Bretter, die die Welt bedeuten, und erweitern durch Hühnerspiel und Gesang, Schupplattler und Darstellung kleiner ländlicher Gemälde die Zuschauer. Seit vergangener Jahre hat der bayerische Schauspieler Konrad Dreher diese naturwüchsige Truppe weiter auszubilden mit Erfolg unternommen. Im Sommer dieses Jahres debütierte unter seiner Leitung die Truppe in München. Der fast frenetische Beifall, der ihr dort gezollt wurde, ward Anlaß zu einer Gastspielreise durch Deutschland. Mit dem Erfolge, den sie bei ihrer ersten Aufführung im Wallner-Theater (am Sonnabend Abend) errang, darf sie zufrieden sein. Nach der ersten Szene bereits hatte das Publikum sich an den Dialekt gewöhnt und sparte mit seinen Beifallsbezeugungen nicht. Mehrere Lieder mußten wiederholt, der Schupplattleranzug 3 Mal gespielt werden. Dieser Tanz ist nicht zu vergleichen mit dem oben Herum-drehen und Wadengängen auf unseren Parquetstufen und Posttheatern: er stellt selbst eine „Komödie“ dar. Das liebes-reudige Schenken, das schüchterne Werben, das allmähliche Nachgeben, der himmelstürmende Freudenrausch wird von den Schlierseern im Schupplattler in gleich naturwüchsiger wie an-muthiger Weise dargestellt. Er bildet den Glanzpunkt der Vor-stellung. Auch die sonstige Darstellung athmete edel, warm pulsirendes Leben, keine Künstelei. Der Grund hierfür liegt wohl darin, daß diese Naturschauspieler von dem Fehler so vieler Berufsschauspieler sich fern halten, andere Menschen, andere Charaktere als sie kennen, vorzuführen und durch allerlei Mädchen zu interessieren. Weit, weit unter der Leistung der Schlierseer steht das Stück „Das Liefert vom Schliersee“, mit dem sie ihr Gastspiel begannen. Ein öderes, flacheres, kind-liches Aneinanderreihen einiger Bilder kann kaum zusammen-gefloppelt werden. Schade, daß für die prächtige, lebensvolle Realistik der Spieler kein Dichter trotz aller literarischen Grün-und Graudenscher sich gefunden.

**Die Freie Volkshöhle** veranstaltet im Monat Oktober 4 Vorstellungen des „Uriel Kofka“ von Suklow und zwar am Sonntag, den 8., 15., 22. und 29. Oktober im National-Theater. Den Uriel spielt Herr Richard Kaufmann vom Hoftheater in Stuttgart.

In Vorbereitung für Dezember: Die Weber von Ger-hard Hauptmann.

## Gerichts-Beitrag.

Der Reichstags-Abgeordnete Genosse Arthur Stadthagen vor dem Strafsenat des Kammergerichts. Durch eine am 17. Januar 1892 zu Zehlendorf bei Oranienburg gehaltenen Agitationsrede soll Stadthagen u. a. sich der Verleumdung des Berliner Polizeipräsidenten schuldig gemacht haben. Nach dem Urteil hatte er als Beispiel einer Klassenjustiz angeführt, daß der Polizeipräsident im Jahre 1890 eine strafbare

Handlung dadurch begangen habe, daß er von dem Verbands der Metallindustriellen 3000 M. angenommen und diese dem ihm ausgesprochenen Auftrage entsprechend unter diejenigen Polizeibeamten vertheilt habe, welche zu Gunsten dieser Industriellen am 1. Mai 1890 über Gebühr angestrengt worden seien. Hierin liege die Anstiftung zu dem in § 331 Str.-G.-B. mit Strafe bedrohten Vergehen. Weshalb die Anklagebehörde dem Polizeipräsidenten nicht angeklagt habe, obwohl die objektiven Thatbestandsmerkmale eines Vergehens vorliegen? Nun, sie habe offenbar angenommen, die subjektive Seite des Vergehens, der erforderliche dolus fehle. Diese subjektive Seite schließe das Straf-gesetz ohne weiteres nur bei Kindern, unmündigen und Wahnsinnigen aus — nunmehr gebrauchte Angellager eine Wendung, die sich sowohl gegen den Polizeipräsidenten wie gegen die Anklagebehörde richtete. In derselben wurde eine Verleumdung des Polizeipräsidenten ge-funden und dem Angeklagten eine Geldstrafe von 300 M. aufer-legt. Zur Verhandlung über die hiergegen eingelegte Revision fand heute vor dem Strafsenat des Kammergerichts Termin an. Die Revisionsgründe gehen im Wesentlichen dahin, da nicht der Vorwurf, eine strafbare Handlung begangen zu haben, sondern allein die oben hervorgehobenen Worte zum Gegenstand der Strafverfolgung gemacht waren, so sei nicht der Polizeipräsident, sondern eventuell die Anklagebehörde als beleidigt zu erachten. Mit Unrecht sei auch dem Revidenten der Schutz des § 193 Str.-G.-B. versagt. Jeder Staatsbürger habe das Recht, die Nichtverfolgung einer Straftat zu kritisieren, er überdies das Recht und die Pflicht, vor seinen Wählern die Richtigkeit seines im Reichs-tage öffentlich erhobenen Angriffs darzutun. Daß dieser An-griff ein thatsächlich unrichtiger, behaupte das Urteil selbst nicht. Vor der Berichterstattung über die Sach-lage erbat der Angeklagte heute das Wort, um einige Richter abzulehnen. Sein Angriff habe sich, wie das Urteil des Landgerichts selbst zugebe, mindestens auch gegen die Anklagebehörde gerichtet. Nach § 22 Straf-Prozess-ordnung ist aber ein Richter von der Ausübung des Richter-amts ausgeschlossen, wenn er selbst durch die strafbare Handlung verletzt ist. Dies treffe bezüglich des Senats-präsidenten Großschuff zu, der am und nach dem 1. Mai 1890 erster Staatsanwalt beim Landgericht Berlin I war. Zum min-desten sei dadurch seine Beförderung gerechtfertigt, daß dieser Richter unbefangenen und unparteiischen Recht zu sprechen behindert sei. Derselbe Beförderung, wenn auch nicht in dem Umfange, treffe be-züglich der Kammergerichtsräte v. Uechtrich, Steinrich und Ziegler zu. Abgesehen davon, daß es möglich, wenn Richter über die vermeintlich ihrem Vorgesetzten zugelegte Verleumdung urtheilen, seien sie die übergroße Zeit ihrer juristischen Thätigkeit hindurch Staatsanwälte gewesen. Nun ergebe aber schon das Urteil zweiter Instanz, daß er, Angeklagter, das Vergehen einer Klassen-justiz überhaupt und als vornehmste Träger derselben die Anklagebehörde hingestellt habe, die den Weisungen der politischen Verwaltungs-Behörde nach dem Gesetze kritik-fähig sei. Der Umstand ferner, daß er in einer öffentlichen Versammlung als einen der Gründe, weshalb in den höchsten Instanzen häufig mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes widersprechende Urtheile gefällt werden, angeführt habe, daß die höchsten Richter (insbesondere in Preußen) aus dem Reiche der Staats-anwaltschaft genommen würden, die bestrift sein müßte, dem politi-schen Zuge der jeweiligen Regierung zu folgen, ist zum Gegenstand eines ehrenrührigen Verfahrens gegen ihn gemacht und er auch wegen dieser Ueberzeugung entsprechenden Behauptung diszi-plinirt worden. Durchaus menschlich sei es, wenn das Urteil der ab-gelehnten Richter ihm gegenüber getrübt sei und statt unpartei-ischer Prüfung Befangenheit trotz des größten Kampfes gegen dieselbe bei ihnen Raum gewinne. Da mithin seine Beförderung der Befangenheit gerechtfertigt sei, so lehne er die vorerwähnten Richter ab, zumal selbst in den jüngsten Berichten von Ober-landes-Gerichtspräsidenten darauf hingewiesen sei, daß das Volk den aus dem Richterstande beförderten Richtern Vertrauen entgegenbringe, der Anschauung also Raum gebe, daß dies Vertrauen den aus der Staatsanwaltschaft gewählten Richtern gegenüber nicht in demselben Umfange vorhanden sei. Das Kammergericht beschloß, den zuständigen Richtern das Ablehnungsgesuch zu überweisen und dann neuen Termin in der Sache selbst an-zubekommen.

**Gerhard Hauptmann's „Weber“ vor dem Ober-Verwaltungsgericht.** Das vom Berliner Polizei-Präsidenten erlassene Verbot gegen die Aufführung von Gerhard Hauptmann's „Weber“ hatte bekanntlich das Verwaltungsgericht für gerichtlich erachtet. In der hiergegen vom Verfasser des Stückes eingelegten Berufung stand am 2. Oktober Termin vor dem Ober-Verwaltungsgericht an. Die Verhandlung, bei welcher der beklagte Polizei-Präsident durch einen Polizei-Meffor und der Kläger durch Rechtsanwalt Dr. Grelling vertreten war, begann mit der Verlesung des Urtheils der Vorinstanz, das nach einer umständlichen Darlegung der Ausführungen der beiden Parteien zu folgendem Schlusse gelangt: „Da hier in Berlin die Zahl der Arbeitslosen ständig zunimmt, da ferner notorisch hier viele Sozialdemokraten und viele mit ihrem Schicksale zerfallenen Menschen leben, so liegt die Gefahr der Aufregung bei einer Aufführung der „Weber“ auf einem hiesigen Theater nahe, denn vor einem Publikum von der erwähnten Art genügt es, daß das Stück einen deutlichen Hinweis auf Gewalt und Thätlichkeiten als Mittel zur Befreiung der Nothe des Lebens enthält.“ (Verrr!) Zur Begründung der Berufung führte Rechtsanwalt Dr. Grelling aus: „Da in den nächsten Tagen die „Neue Freie Volksbühne“ das Stück aufführt, so beantrage er heute, daß das Richterkollegium das Stück in richterlichen Augenschein nehme; denn ein Bild davon, wie ein realistisches Stück wie die „Weber“ wirken, lasse sich durch bloßes Lesen nicht gewinnen. Zur Sache be-merke er, der Grundirrtum der Polizei und des Verwaltungs-gerichts sei die Annahme, daß das Stück die Absicht oder die Wirkung habe, unsere gegenwärtigen Verhältnisse zu belächeln. Diese Absicht liege dem Verfasser fern. (So!) Derselbe wolle wie der Naturalismus überhaupt das Leben beobachten und möglichst wenig vom eigenen Gefühle des Dichters hinzutun. An der Hand der Schrift „Blüthe und Verfall des Leinwandgewerbes in Schlefien“ von Alfred Zimmermann zeigt der Vertheidiger, wie wahrheitsgetreu und nicht im geringsten übertrieben Gerhard Hauptmann die schreckliche Lage, in der sich die Weber im Gulengebirge um das Jahr 1844 be-fanden, geschildert hat, und weist den Einwurf, daß man wegen der vielen Arbeitslosen und wegen der zahlreichen Sozialdemo-kraten, welche in Berlin wohnen, eine Gefahr von der Auf-führung des Stückes befürchten müsse, als unhaltbar zurück. Die Arbeitslosen pflegten aus Mangel an Geld nicht in das Deutsche Theater, in welchem der billige Platz 1 Mark koste, zu gehen und die Sozialdemokraten hätten die Vorstellung eines solchen Stückes viel bequemer in ihren freien Volksbühnen, die der Zensur des Polizeipräsidenten nicht unterständen. Dazu komme, daß die Sozialdemokraten von Kuständen, wie ihn die Weber 1844 verankalteten, sich nichts versprächen. Ueberdies sei die Ansam-lung eines solchen stumpfen, wortlosen Grolles wie damals bei den Webern heute infolge der Pressefreiheit und der parlamentarischen Redefreiheit sowie des Koalitionsrechtes ausgeschlossen. Er finde in dem Stücke nichts speziell Sozialdemokratisches, und der Ver-fasser verwehre sich in einem Schreiben an ihn dagegen, nichts Höheres als eine Parteischrift mit dem Stücke beabsichtigt zu haben. An das Mittel der Reichen appellire Gerhard Hauptmann; er zeige, daß eine geringe Erhöhung des Lohnes der Arbeiter, eine nicht schändliche Behandlung bei Abnahme der angefer-tigten Waaren den Zustand verhindert hätte. Es gehe sowohl in der Geschichte wie in dem Stücke, keine Unglückstreuer, keine gottesfär-tigere Bevölkerung als jene Weber, die da sagten, es gehe ihnen des-

halb so schlecht, weil die Reichen an keinen Gott mehr glaubten. Die wirklichen Helden des Stückes seien die Weber, und es sei nun einmal eine alte und berechtigte Eigenthümlichkeit der Helden in Dramen, daß sie sich über die Staats- und Gesellschafts-ordnung hinwegsetzen. Wollte man darin etwas Gefährliches sehen, so könnte kein neues Theaterstück außer den Benediktinen mehr die Aufführung erleben. Stelle man sich auf den Boden des Zensurrechtes der Polizei, so sei die Frage zu beantworten: „Ist eine Gefährdung für die Ordnung von der Aufführung gerade im Deutschen Theater zu erwarten?“ Dies müsse man aber verneinen. Eine Gefahr aber bilde die Unterfagung der Aufführung, denn sie verdränge die letztere von den öffentlichen Theatern in die freien Volksbühnen des Publikums, das die Polizei für auf-reizbar hält.

Der Polizei-Meffor widersprach den Anträgen auf Verlesung und Inaugenscheinnahme und führte aus: Ein Mißbehagen ent-stehe schon beim Anhören des Weberliedes und im weiteren Ver-lauf des Stückes steigere es sich noch für jeden Menschen mit „anständiger“ Gesinnung (ei, ei!) Wegen Abdruck des Weber-liedes sei der Redakteur des „Proletariats“ aus dem Gulengebirge“ rechtskräftig zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Der „Sozialist“ und die sozialistische „Neue Zeit“ hätten zudem das Stück als ein echt sozialistisches hingestellt, und zustimmend schreibe auch die „Freie Bühne“, die „bekanntermaßen sozialdemokratischen Inhalt“ aufweise, darüber.

Rechtsanwalt Dr. Grelling erwidert unter Anderem: Wenn man seiner Zeit „Die Räuber“ und „Kabale und Liebe“ zur Aufführung zugelassen habe, so müsse man das auch bezüglich der „Weber“ thun, von welchem Stücke selbst die „Nord-deutsche Allgemeine Zeitung“ sage, daß von einer Tendenz darin keine Spur sei. Nach einständiger Beratung verurtheilte das Gericht das Urteil dahin, daß die „Weber“ für das Deutsche Theater freigegeben seien und die Kosten des Ver-fahrens dem Beklagten zur Last fallen. Der Vorsitzende des zweiten Senats, Geh. Rath Richter, führte bei der Urtheils-verkündung aus, daß dem Gerichtshofe nur die Frage vor-liege: Ist das Stück am Deutschen Theater zugelassen ober nicht? Diese Frage mußte in Rücksicht auf das Publikum des Deutschen Theaters (!) bejaht und demzufolge das Verbot aufgehoben werden. Demnach liegt eine prinzipielle Entscheidung über die Aufführbarkeit nicht vor. Das Urteil wird vielleicht in den schriftlichen Entscheidungsgründen sich des näheren damit befassen. Die eigenthümliche Auffassung des „frei-sinnigen“ Durchfalls-kandidaten und Vertheidigers bringen den Byron'schen Vers ins Gedächtnis: sie sind zwar liberal, doch stets erbdilig, den Rock zu wechseln und — die Haut, wenn nöthig.

**Entführung.** Unter der seltenen Anklage, eine minder-jährige unverheiratete Frauenperson mit ihrem Willen, jedoch ohne Einwilligung des Vormundes, entführt zu haben, stand gestern der Schuhmacher Otto Schulz vor der achten Straf-kammer des Landgerichts I. Die jetzt 18jährige Johanna K. stand seit dem Tode ihrer Eltern unter der Vormundschaft des Bekehrten Sietz, welcher sie bei ihrem Onkel, einem hiesigen Schlossermeister unterbrachte. Im vorigen Sommer lernte der Angeklagte die K. kennen und ging ein Liebesverhältnis mit ihr ein. Als der Onkel hiervon erfuhr, trat er ganz entschieden da-gegen auf und unterfagte der Nichte jeden Verkehr mit dem An-geklagten. Um trotzdem weitere Zusammenkünfte zu ermöglichen, erklärte die K. ihrem Onkel, daß sie einen Dienst annehmen wolle. Sie erhielt hierzu die Erlaubnis des Onkels und des Vormundes und zog darauf zu einer Herrschaft nach der Klopstock-straße. Als sie hier den Verkehr mit dem Angeklagten fort-setzte, sollte sie am 15. März in eine Erziehungsanstalt gebracht werden. Kurz bevor die Ueberführung der K. statt-finden sollte, holte der Angeklagte sie ab und brachte sie zu seinen Verwandten nach Rixdorf. Um den Vormund und ihre Ver-wandten zu täuschen, meldete die K. sich nach Schneidemühl ab. Als der Aufenthalt der K. in Rixdorf ermittelt war, brachte der Angeklagte sie zunächst bei anderen Personen und dann bei einem Schlichtermeister in Rauen als Dienstmädchen unter. In dem ganzen Verhalten des Angeklagten wurden die Merkmale der Entführung gefunden. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Platow, suchte auf Grund der stattgehabten Beweisaufnahme nachzuweisen, daß das Mädchen aus eigenem Entschlusse gehandelt habe und beantragte deshalb die Freisprechung, während Staatsanwalt Hagen drei Monate Gefängnis beantragt hatte. Das Gericht billigte dem Angeklagten, welcher versicherte, daß er die K. heirathen werde, sobald alle Hindernisse beseitigt seien, mildernde Umstände zu und verurtheilte ihn zu 14 Tagen Gefängnis.

**Majestätsbeleidigung.** Der Schuhmachermeister Franz Schmidt in Ragdeburg wurde am 29. Mai vom dortigen Landgerichte wegen vermeintlicher Beleidigung des Kaisers zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Angeklagte hatte häufig dem Bäckermeister Breiting gegenüber seine politischen Ansichten geäußert und dabei auch die Worte gesprochen, welche zu seiner Verurtheilung führten. Breiting, der übrigens die Denunziation nicht eingereicht hat, ist inzwischen nach Amerika ausgewandert und in New-York kommissarisch vernommen worden. Die Re- vision bezeichnet nun die Verlesung dieser Aussage als un-zurechnungsfähig, da gar nicht nachgewiesen sei, daß die Entfernung des Zeugen so groß sei, daß ein persönliches Erscheinen desselben erschwert sei. Von Amerika könne man sehr bequem nach Ragde- burg kommen. Das Reichsgericht war anderer Ansicht und er-laubte auf Verurteilung der Revision.

## Soziale Ueberlicht.

**Der Zustand bei der Firma C. u. A. Kaufmann.** Kunst- und Verlagsanstalt in Brandenburg, hat seit Wochen einen immer größeren Umfang angenommen. Bereits sind in einer Anzahl anderer Fabriken, wohin die Firma ihre Druck-aufträge sandte, die Arbeiter in Aufstand getreten, während in einigen die Weigerung der Arbeiter, Aufträge, die von jener Firma ausgingen, auszuführen, genügt, dieses Anfinnen, ihre Kollegen in Kampf um ihre Interessen zu schädigen, abzuweisen. Wie ein Schredenspest wandern die Arbeiter der Firma C. u. A. Kaufmann von Ort zu Ort, weil die Arbeiter sich überall weigern, Streikarbeiten anzufertigen. In Brandenburg selbst hat die Firma, trotzdem dieselbe schon enorme Summen für Annoncen ausgegeben, ja selbst mit Hilfe des Kriegerevereins, welcher Reservisten übermittelte, kaum ein Duzend Streikbrecher von untergeordneter Leistungsfähigkeit mit schweren Wägen herangezogen, denn von 19 Maschinen sind kaum drei in Betrieb zu halten. Wenn man aber in Betracht zieht, daß dieser Kampf nun schon neun Wochen dauert und von den Streikenden Niemand sein Wort gebrochen hat, so ist das ein schöner Beweis der Solidarität und Opferfreudigkeit der Arbeiter. Wie lange sich dieser Kampf noch hinziehen wird, ist natürlich nicht zu übersehen. Soweit wir unterrichtet sind, ist der Muth unter den Streikenden bewundernswürdig. Die gesamten Arbeiter Deutschlands werden denselben gewiß als Anerkennung für diesen unbeugbaren Muth die weitere materielle Hilfe nicht versagen.

**Bildhauer Berlins!** Noch immer befinden sich unsere Kollegen in Wien im Kampf mit einer hartnäckigen Unternehm-erschaft um Erringung besserer Arbeitsbedingungen. Noch immer mahnt uns der Ruf von dort, sie zu unterstützen und zu be-weisen, daß den Bildhauern Deutschlands die Lehre von der So-lidarität aller Arbeiter nicht leerer Schall ist. Unterliegen die Kollegen dort, so haben wir mitzutragen an dem wachsenden Uebermuth des Kapitalismus, dessen Prinzip, seine Erzeuger anzuhungern, nur aufgehoben werden kann durch vollständige Einigkeit der Arbeiter aller Länder.



Noch befindet sich ein großer Teil von Kollegen Wiens in  
Aussicht; das zum Teil Errungene, der Achtundtag steht  
auf dem Spiel — sollen wir zugeben, daß die so tapfer für uns  
alle Ringenden unterdrückt werden von ein paar prozigen Aus-  
beutern? Jeder von uns ist verpflichtet, Hilfe zu leisten den  
Kämpfern für eine bessere Zeit.

Bringe jeder sein Scherstein. Fordere jeder seine Bekannten, die  
noch in Unkenntnis von der Sachlage sind, auf, ihre Schuldigkeit zu  
tun und nicht mit verkränkten Armen und zugeknöpften  
Taschen zuzusehen, wie der Schwache von der brutalen Gewalt  
der Unternehmerschafft niedergedrückt wird! Wer schon einmal  
gegeben, glaube nicht, daß er alles getan. Wer arbeitet, kann  
in jeder Woche etwas spenden. Die Streikenden feiern schon  
viele Wochen und wollen leben. Also nochmals: Was Ihr  
dieses tun, kommt Euch selbst zu gut! Und beachte jeder die  
Werbe-Annoncen der Wiener Meister, die jetzt hier kräftig suchen,  
als offene Falltüren für die Unterdrückten. Mit edler Dreistigkeit  
bieten sie den Streikbrechern eine Probezeit an, nach welcher sie  
die Reise vergütet erhalten sollen. Zu gültig! Sag ihnen gezeigt  
werden, daß sie bei den Berliner Kollegen an die falsche Adresse  
gerathen sind — gehe niemand auf den Veim!

Listen zum Sammeln sind abendlich zu haben bei  
Ehrenberg, Annenstr. 16, von 8-9 Uhr und beim Unter-  
zeichneten.

Im Namen der Agitations-Kommission der  
Bildhauer Berlins:  
P. König, Bildhauer, S. Jahnstraße 7.

Der Vorstand der Arbeiter-Bildungsschule giebt be-  
kannt, daß der Unterricht in sämtlichen Schulen mit dem  
8. Oktober beginnt, Anmeldungen jedoch an jedem Abend in der  
zwischenliegenden Ferienzeit in den Schulen, wie auch in den  
eingesetzten Pausen stattfinden können. (Vergleiche den in  
der heutigen Nummer des „Vorwärts“ abgedruckten Lehrplan  
der Schule.)

In der Nordschule beginnt der Unterricht in Geschiedkunde  
erst mit dem 20. Oktober. Derselbe behandelt: die Grundzüge  
der Verfassung und Verwaltung des deutschen Reiches und preus-  
sischen Staates.

Der Unterricht in der Nationalökonomie findet nach wie vor  
Sonntags von 9-11 im Restaurant „Schöning“, Stallschreiber-  
straße 29, statt.

Es gelang zur Behandlung: Finanzwissenschaft mit be-  
sonderer Berücksichtigung der Steuerfrage, welcher Kursus für  
sich ein besonderes Interesse beanspruchen darf, weil in der  
kommenden Reichstagsession die „Steuerfrage“ zur Verhand-  
lung steht.

Das Resultat der Gewerbegericht-Wahl in Halle ist  
nach der amtlichen Feststellung noch günstiger ausgefallen, als  
wir am Donnerstag unseren Lesern mitgeteilt haben, indem auch  
aus der Reihe der von sozialdemokratischer Seite aufgestellten  
Arbeitgeber die Genossen Tischlermeister Malchert und Restau-  
rateur Florin gewählt worden sind. Diese Thatsache ist darauf  
zurückzuführen, daß von Seiten der Gegner zwei Arbeitgeberlisten  
aufgestellt waren, die in bezug auf zwei Personen von einander  
abweichen. Infolge der dadurch herbeigeführten Teilung der  
geringeren Stimmen, von denen 55 der einen und 50 der  
anderen Liste zustießen, hatte die sozialdemokratische Liste mit  
63 Stimmen für diese beiden fraglichen Mandate die Majorität  
und wurden die beiden obgenannten Personen durch das Loos zu  
Beisitzern bestimmt. Auch die Herrsch. Dunder'sche Liste der  
Arbeitnehmer soll nicht 233 Stimmen, sondern nur die Zahl  
von 220 erhalten haben, während die sozialdemokratische Arbeit-  
nehmerliste mit 241 Stimmen richtig angegeben ist.

Steht ein Magistrat über dem Gesetz? Nach der  
Gewerbe-Ordnung muß das Recht der Kündigung zwischen Unter-  
nehmer und Arbeiter beiderseits ein gleiches sein. Der Kreis-  
walder Magistrat glaubt aber, wie unser Stettiner Parteiblatt  
berichtet, sich an das Gesetz nicht binden zu müssen. Laut  
Kontrakt müssen die städtischen Arbeiter, wenn sie abgehen wollen,  
14 Tage vorher kündigen, während der Magistrat ohne  
Kündigung jeden entlassen kann. Hoffentlich sorgt der Gewerbe-  
Inspektor in Stettin bald dafür, daß auch die Behörden von  
Kreiswald das Gesetz respektieren.

Ohne Zwang giebt der Unternehmer nichts herab.  
Das zeigte sich wieder in Lützingen, wo die Schuhmacher be-  
schließen bei den Unternehmern darum einzufachen, ihnen am  
Sonntag die Arbeitszeit um eine Stunde zu verkürzen. Wie  
gar nicht anders zu erwarten, lehnten die Fabrikanten diese  
geradezu lächerlich beschiedene Forderung ab, weil sie dachten,  
daß der Appetit bei den Gesellen beim Essen kommt und daß,  
wenn die Arbeitszeit verkürzt sei, auch der Hungerlohn von  
6-10 M. pro Woche allmählich erhöht werden müsse. Daher  
werden die Arbeiter warten müssen, bis sie Kraft ihrer gestärkten  
Organisation im Stande sind, dem Unternehmertum bei gelegener  
Zeit den Daumen auf's Auge zu drücken.

Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter. Die Stadt-  
verordneten in Quedlinburg genehmigten in ihrer letzten Sitzung  
ein Ordinal, betreffend die Lohnzahlung an gewerbliche Ar-  
beiter unter 18 Jahren. Nach diesem Statut darf der Lohn von  
den Arbeitgebern nicht mehr den jungen Leuten, sondern nur  
deren Eltern und Vormündern gezahlt werden. Ausnahmen  
finden statt, wenn die Arbeiter mit einer Bescheinigung ihrer  
Eltern und Vormünder versehen sind, in denen ihnen diese die  
Erhebung des Lohnes gestatten. Das Recht der Lohnbezugung  
kann den Eltern und Vormündern entzogen werden, falls die-  
selben dieses Recht zur Benachteiligung der Arbeiter be-  
nutzen.

Wie messen dieser „Fürsorge“, die man den jugendlichen  
Arbeitern angedeihen läßt, keinen Wert, insbesondere keinen er-  
zieherischen, bei. Daß junge Leute Mißbrauch mit dem ihnen  
eingehändigten Lohn treiben, ist doch verhältnismäßig sehr selten.  
Andererseits aber ist solch eine Maßregel verlegend für die  
Masse der ehrenhaften jungen Arbeiter.

Aus Offen. Die polizeiliche Bewaßichtigung der Mieths-  
wohnungen und Schlafstellen bezw. der Art. 1 dieses Gesetzes  
tritt am 1. Oktober in Kraft, während die übrigen Artikel erst  
am 1. April 1894 ihre Wirksamkeit üben. Der Art. 1 besagt,  
daß die Gesundheitsbeamten des Staates und die Orts-Polizei-  
behörden, sowie die von den letzteren beauftragten Personen be-  
fugt sind, die zum Vermieten bestimmten Wohnungen und  
Schlafstellen einer Untersuchung dahin zu unterwerfen, ob aus-  
 ihrer Benutzung zum Wohnen oder Schlafen Nachteile für die  
Gesundheit oder Sittlichkeit zu besorgen seien. Die gleiche Befug-  
nis steht den genannten Organen betrefend der Schlafräume  
zu, welche von Arbeitgebern ihren Arbeitern, Lehrlingen, Dienst-  
boten zc. zugewiesen werden. Die Polizeibehörde kann, wenn  
die Wohn- oder Schlafräume den gesundheitlichen Erforder-  
nissen nicht entsprechen, nach Rechtskraft ihrer erläßenden  
Beschlüssen die Anweisung der in die Wohnung oder die  
Schlafräume aufgenommenen Personen anordnen. Der Ver-  
mietung im Sinne des Gesetzes steht jede Vergabung von Woh-  
nungen oder Schlafstellen gegen Entgelt gleich.

Die Bestimmung: „Die Polizeibehörde kann“, regt die Frage  
an: Wird die Polizei die ihr in dem Gesetz gestellte Aufgabe  
auch mit dem Nachdruck erfüllen, der erforderlich ist, um wirklich  
eine Besserung in den gräulichsten Verhältnissen des Schlafstellen-  
wesens herbeizuführen? Wir erinnern uns lebhaft daran, daß  
zu der Zeit als Genosse Bebel seine Arbeit über die Lage der  
Arbeiter im Wädergewerbe veröffentlichte und die Kapitalisten-  
presse ein Jubelgeräusch anstimmte, der Oberbürgermeister Obig  
von Darmstadt über seine sozialdemokratischen Kollegen im Landtag  
sagte: „Ich begreife nicht, was die Presse eigentlich an Bebel's  
Ausführungen anzusehen hat. Die Leute scheinen gar keinen

Einblick oder kein Verständnis von den tatsächlichen Zu-  
ständen im Wädergewerbe zu haben, ich muß in meiner  
Eigenschaft als Bürgermeister konstatieren, daß die Verhältnisse in  
Darmstadt schlimmer sind, als die von Bebel geschilderten und  
als ich Remedur schaffen wollte, sind die Innungsmeister bei  
meinem Vorgehen vorstellig geworden, und mir wurde bedeutet,  
daß derartige Untersuchungen nicht zu meinem Ressort gehörten,  
vielmehr der Polizei unterstellt seien.

It dies nicht eine treffliche Illustration zu der Bestimmung  
die Polizei „kann“?

Ob nun durch dieses Gesetz eine Aenderung zum Bessern ein-  
tritt? Nach dem Wortlaut desselben sollte man es erwarten; nur  
schade ist es, daß das Gesetz nicht auch auf das platte Land An-  
wendung findet, — die darüber gehörten Kreisämter haben ein  
Bedürfnis zu einem solchen Eingriff bestritten — es würde auch  
hier, wo es so sehr notwendig ist, manche Aenderung zum Besten  
eintreten.

Eine Berufskrankheit der Arbeiter, die bei gutem  
Willen des Unternehmers, allerdings auch mit einigen  
Kosten, zu verhüten ist, erwähnte auf dem Naturforscher-Kongress,  
der in der vorigen Woche zu Nürnberg stattfand, Dr. Gold-  
schmidt in der Sektion für Hygiene und Medizinapolizei. Nach  
Grund der von ihm gemachten Beobachtungen berichtet er über  
das häufige Vorkommen von Milzbrandkrankungen  
unter den Arbeitern der Nürnberger Pinsel-  
industrie. In den letzten drei Jahren wurden  
etwa dreißig Fälle beobachtet und die Diagnose durch  
den direkten Nachweis der Milzbrandbazillen mit Sicher-  
heit gestellt. In den meisten Fällen handelte es sich um den sog.  
„harten Milzbrand“, die pustula maligna, die bei frühzeitiger  
chirurgischer Behandlung, wenn auch oft mit Hinterlassung ent-  
stellender Narben, heilt; in drei Fällen handelte es sich um den  
inneren oder metastatischen Milzbrand, welche sämtlich tödlich  
verliefen. Sämtliche Fälle betrafen jugendliche gesunde Ar-  
beiter und Arbeiterinnen. Wenn auch trotz eifrigsten Suchens  
die Milzbrandbazillen bisher noch in keinem Falle direkt in  
dem verarbeiteten Vorstenmaterial oder in den zur Verwendung  
kommenden Rohhaaren nachgewiesen werden konnten, so unter-  
liegt es doch keinem Zweifel, daß in dem bezeichneten Roh-  
material die Quelle der Infektion zu suchen ist, und ist deshalb  
eine gründliche Desinfektion der Vorsten bezw. Rohhaare unumgänglich  
notwendig. Da durch die wohl zweckmäßigste Desinfektion mit  
flüchtigem Wasserdampf das Vorstenmaterial und die Roh-  
haare jedoch an Gewicht und Farbe einbüßen, so ist, um  
die in Rede stehende Industrie, die in Nürnberg allein  
mehrere tausend Arbeiter ernährt, nicht konkurrenzunfähig  
zu machen, auf geschicktem, thunlichst internationalen Wege die  
Desinfektion sämtlichen Rohmaterials vor dessen Verarbeitung  
zu erwirken.

Der Bundesrat, dem es ja obliegt, solche Anordnungen zu  
erlassen, wird in der nächsten Reichstagsession an diese, wie an  
andere dringende notwendige hygienische Vorschriften erinnert  
werden. Nicht nur die Pinselfabrik-Arbeiter, ebenso, ja noch  
mehr sind die Arbeiter in den Kohhaarpinnereien und den An-  
stalten, in denen die Schweinsborsten sortiert und zur Pinsel-  
fabrikation verarbeitet werden, einer Ansteckungsgefahr aus-  
gesetzt.

Im „minderwertigen“ Arbeitskräfte, namentlich auch  
für die Winterzeit (also wohl arbeitslosen Arbeitern) Arbeits-  
gelegenheit zu geben, beschloß, wie der „Frei. Jtg.“ aus Darm-  
stadt geschrieben wird, die Stadtverordneten-Versammlung, zunächst  
88 Morgen der weidlich der Staatsstraße nach Frankfurt ge-  
legenen Hammeltritt in städtischer Regie zu bewirtschaften.  
Durch geeignete, vom Landwirtschafts-Inspektor Stimmell in Vor-  
schlag gebrachte Reclamation des Bodens hofft man, das Erträgnis  
schon nach dem ersten Betriebsjahr von 6 auf 16 M. pro  
hektaren Morgen bringen zu können. Eine Arbeitslosen-  
versorgung also und zugleich ein schöner Profit! Leider sieht es  
aber mit dieser Arbeitslosenversorgung sehr traurig aus. Denn  
die „Winterzeit“ ist nicht gerade die geeignete Zeit für der-  
artige Arbeiten, die überdies für die große Zahl der Industrie-  
Arbeiter passen wie die Faust auf's Auge. Das ist also ein  
sehr unangelegener Anfang, immerhin ist es aber doch ein Anfang,  
etwas für die Arbeitslosen zu thun.

Eine hegende Regierung. Die Züricher „Arbeiterstimme“  
drückt folgende Stelle einer Volschaft der Züricher Regierung  
zum Entwurf eines Gesetzes zum Schutze der Arbeit-  
erinnen, welche nicht unter das eidgenössische Fabrikgesetz fallen  
(Vadnerinnen, Heimarbeiterinnen, Kellnerinnen u. i. w.) ab:  
„Gerade die isolierten Arbeiterinnen werden am häufigsten  
ausgebeutet, denn die Ausnützung kann im Stillen vor sich  
gehen, irgend welcher Widerstand, wie er sonst infolge eines  
gewissen Solidaritätsgefühls noch möglich ist, kann da nicht  
stattfinden.“

So die Züricher Regierung. Wie gefittet ist man dagegen  
im Reich der Sozialreform, wo nur Sozialdemokraten eine solche  
Sprache reden, um dafür von den Kapitalisten und ihren Be-  
auftragten nach Gebühr gehudelt zu werden.

## Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Tabakarbeiter und  
Arbeiterinnen beschäftigte sich am 1. d. Mts. mit der Tabak-  
fabriksteuer und dem geplanten Kongress der Tabakarbeiter.  
Referent hierzu war Max Otto. Derselbe erörterte in seinem  
Vortrage das Miquel'sche Tabaksteuer-Projekt in seinen ver-  
schiedensten Verlönen, wie sie bis jetzt in die Oeffentlichkeit ge-  
drungen sind und folgerte, daß die geplante Besteuerung des  
Tabaks eine ganz bedeutende Abnahme des Konsums und eine  
ungeheure Proletarisierung kleiner Existenzen zur Folge haben  
würde. Bei einer gering veranschlagten Abnahme von 25 pSt.  
würden rund 175 000 Menschen ins Elend gestürzt werden. Vom  
Reichstage sei nichts zu erhoffen. Die Tabakarbeiter hätten daher  
nicht zu petitionieren, sondern zu protestieren, nicht nur gegen die  
Fabriksteuer, sondern auch gegen jede indirekte Be-  
steuerung. Diesem Zwecke solle die Versammlung dienen,  
wie auch der nach Berlin einberufene Kongress. Auch seien  
die Konsumten heranzuziehen und auszuklären darüber, daß die  
Tabakprodukte ihnen um 2/3 verteuert werden sollen. Ein Zu-  
sammengehen mit den Fabrikanten sei unmöglich. Nur scharf  
liegen gemeinsame Interessen vor. Würde das Steuerprojekt zur  
Wirksamkeit, so ist zu erwarten, daß die Fabrikanten auf Kosten  
der Arbeiter sich zu retten suchen. Pflicht der Arbeiter ist es,  
sich ihrer Organisation anzuschließen und energig für dieselbe  
einzutreten. (Zustimmung.) Er beantragte folgende Resolution:  
„In Erwägung, daß alle indirekten Steuern auf Bedürfnis-  
artikel der großen Masse des Volkes eine höchst ungerechte und  
verwerfliche Belastung gerade der ärmsten Kreise des Volkes be-  
deuten; ferner, daß von den Vertretern der Reichsregierung  
wie von den Vertretern der Parteien, welche für eine Vernehrung  
der Directlasten eintreten, bestimmt verprochen worden ist, die  
neuen Steuerlasten von den Schultern der wirtschaftlich Schwachen  
möglichst fernzubalten, des Weiteren die Einführung der Tabak-  
fabriksteuer erstens die Tabakfabrikate erheblich verteuern und  
damit den Verbrauch von Zigarren einschränken wird, zweitens,  
die in der Tabakbranche noch zahlreich vorhandenen Kleinbetriebe,  
sowohl durch die Verteuern des Produkts, wie durch die mit  
der Fabriksteuer notwendiger verbundenen äußerst komplizierte  
und belastende steueramtliche Kontrolle gegenüber dem Grob-  
betrieb, ganz konkurrenzunfähig machen und zu Grunde richten  
wird; drittens mindestens 50 000 in der Tabakindustrie be-  
schäftigte Arbeiter erwerbslos werden und dem noch verbleibenden

Rest der Arbeiter, die ohnehin schon äußerst unglücklichen Lohn-  
und Arbeitsverhältnisse geradezu unerträglich machen wird, be-  
schließt die Versammlung auf das Entschiedenste gegen die projektirte  
Tabakfabriksteuer sowohl wie gegen jede andere Form der härteren  
Steuerbelastung des Tabaks Protest zu erheben und den Reichstag  
zu erziehen, jedem derartigen Gesetzesvorschlage seine Zustimmung  
zu verweigern.

Die Versammlung beschließt ferner, in Rücksicht auf die  
Wichtigkeit dieser Frage für die gesammten gewerblichen und  
kommerziellen Verhältnisse Berlins, in nächster Zeit eine allge-  
meine Versammlung bezw. einer Protesterhebung gegen diese  
Steuerpläne der Reichsregierung zu veranstalten.“

Diese Resolution wurde von der gut besuchten Versammlung  
nach einer längeren Diskussion, in welcher zahlreiche Redner,  
sowohl Arbeiter als auch Fabrikanten und Händler, in scharfer  
Weise im Sinne des Referenten und der Resolution gegen das  
Tabaksteuer-Projekt polemisirten, einstimmig angenommen.

Der Abhaltung eines Kongresses in Berlin im November  
während der Tagung des Reichstages ertheilte die Versammlung  
ebenso einstimmig ihre Zustimmung und wählte eine fünfzehn-  
gliedrige Kongresskommission mit dem Rechte der Kooptation.

Die Marmor- und Granitarbeiter hielten am 1. Oktober  
eine öffentliche Versammlung ab, in der sie sich mit der Neu-  
gestaltung ihrer Organisation beschäftigten. Nach längerem De-  
batten gelangte ein Antrag des Kollegen Hannich zur An-  
nahme, dahingehend, von der Errichtung eines gesonderten  
Generalfonds Abstand zu nehmen und sich im übrigen mit den  
Beschlüssen der öffentlichen Versammlung sämtlicher Stein-  
arbeiter vom 21. September einverstanden zu erklären. Somit  
betragt auch für die Arbeiter dieser Branche der wöchentliche  
Beitrag 25 Pf., der aber in den noch zu bestimmenden Winter-  
monaten, sowie bei Krankheit und Arbeitslosigkeit nicht erhoben  
wird. Zur Unterstützung des Vertrauensmannes, speziell für die  
schriftlichen Arbeiten wurde Hannich, und als dritte  
Person in den geschäftsführenden Ausschuss Kollege  
Thies gewählt. Der Vertrauensmann Buchmann ersuchte  
um baldiges Umschreibenlassen der Mitgliedsbücher, zu welchem  
Zweck schon im Laufe dieser Woche den Platzortretoren das  
Material in seiner Wohnung Wilhelmstr. 89 zur Ver-  
fügung steht. Der von der Kommission ausgearbeitete Lohn-  
tarif soll in der nächsten Versammlung durchberathen und alsdann  
gedruckt den Unternehmern und Plazalisten zugefandt werden.  
Nach Wahl der Kollegen Mudra, Zickert und Heide-  
mann zum Komitee für's Stiftungsfest wurden Mißstände bei  
der Firma Fink besprochen, welchem Geschäft in Zukunft mehr  
Aufmerksamkeit zugewandt werden wird. Die Wahl einiger Mit-  
glieder zur Agitationskommission wurde bis zur nächsten gemein-  
sam mit den Steinmehren stattfindenden Versammlung vertagt.

In Niddorf tagte am 1. Oktober eine öffentliche Volks-  
versammlung, in der Genosse M. H. er referirte über: „Die be-  
vorstehende Ergänzungswahl zu der Gemeindevertretung“. Redner  
kritisirte die Land-Gemeindevertretung, erläuterte die Bedingungen,  
an welche das Wahlrecht geknüpft ist, und forderte zu reger  
Theilnahme an der bevorstehenden Ergänzungswahl auf. Wie  
wichtig es für die Arbeiterschaft ist, Vertreter ihrer Klasse in  
der Gemeindevertretung zu haben, zeigte Redner, indem er auf  
die Aufgaben hinwies, die eine Gemeindeverwaltung erfüllen  
kann. — Eine Diskussion über dieses Thema fand nicht statt,  
da der Referent es bereits erschöpfend behandelt hatte. Die Ver-  
sammlung erörterte sofort die Kandidatenfrage und beschloß,  
bei der Wahl ihre Stimmen den Genossen Zimmermeister Hesse  
und Restaurateur Frigge zu geben. Unter Verschiedenem wurde  
es getadelt, daß der frühere Gemeindevertreter Genosse Pappe von  
seiner Mandatsniederlegung nicht den Vertrauensmann benachrichtigt  
hat. Bemerkte sei, daß der Termin zur Erwahl vom Gemeinde-Vor-  
steher erst vor einer Woche bekannt gegeben ist. Die Versammlung  
beschloß weiterhin, energig Front dagegen zu machen, daß ein  
Geschäftsmann den Namen Lassalle's zur Kellame für Schnaps  
gebraucht. Sodann wurde von mehreren Genossen die Noth-  
wendigkeit betont, daß in Niddorf ein Gewerbegericht geschaffen  
werde. Rickett forderte noch zum Abonnement auf das  
„Volksblatt für Teltow-Beeskow“ auf und erklärte sich zur Ent-  
gegennahme von Abonnements-Erläuterungen bereit.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes  
für Berlin und Umgebung. Mittwoch, den 4. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,  
in der Kaminhallen: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des  
Vorstandes. 2. Kassenbericht. 3. Vortrag des H. Gander.

Berlin Berliner Portiers- und Portierinnen-Verein (gegr. 1886). General-  
versammlung am Dienstag, den 2. Oktober, Abends 8 Uhr, Leipzigerstr. 104.  
Jahresbericht. Neuwahl des Vorstandes.

Berlin Berliner Arbeiter-Verein. (Siehe Annonce in heutiger Nummer.)  
Verein der Putzfrauen und verwandten Berufsgruppen.  
Dienstag, den 2. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Philipp, Rosen-  
thalerstr. 33.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes  
für Berlin und Umgebung. Mittwochs-Abend-Versammlung am Dienstag,  
den 2. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Victoria-Saal, Verleberstr. 11. Tages-  
ordnung: Vortrag der Frau Marie Westberg.

Arbeiter-Bildungsschule. Dienstag Abend von 8-10 1/2 Uhr. Süd-  
Schule, Mariendorferstraße 5 (bei Grube): Deutsch (mittel), Sächse-  
Schule, Reichenbergerstraße 112: Geschiedkunde und Deutsch (unl.). Di-  
Schule, Mariendorferstraße 21: Deutsch (unl.). Nord-Schule, Wollrathstraße 170:  
Rechnen, Korrespondenz und Geschichte (alt). In allen Höchern, mit Aus-  
nahme Mathematik und Buchführung, können auch Schüler und Schölerinnen  
auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgebung. Alle Aenderungen im  
Vereinskalender sind zu richten an Friedr. Kortum, Wartenbergstr. 70. Dienstag,  
Abends 8 Uhr, Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Freundl. Hoff 1,  
bei Oswald, Berliner, Trammstr. 114. — Olympia, Altdorferstr. 8 bei  
Sauermann. — Schilberner, Uebungstr. 33 bei Reitz. — Allegro,  
Wollrathstr. 141, bei Schmidt. — Hippolyte, Grüner Weg 29, bei Sogner.  
— Wanderer, Tuchstr. 24 bei Kalle. — Jhrlicher Dumor, Strauß-  
bergerstraße 2 bei Vrl. — Haversack 7, Weidb. Kronen-Bräuerei.  
— Hoffnung 2, Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße bei Grün.  
— Matkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Köpfer. — Arbeiter-Rail-  
bund, Hermanns, Wallstraße bei Gärtner. — Sängerkreis, Kottbuser  
Tamm 74 bei H. Hille. — Kreuzberg, Lichterfeldstr. 7-8 bei Winter.  
— Alte Lude, Reichenbergerstraße 29 bei Hildebrand. — Horwitz's  
Mittwoch, Restaurant zur Erholung bei W. Pfeilste. — Einigkeit 2,  
Wollrathstr. 11 bei Feind. — Sängerverein der Südler Steinstraße 2,  
Judenstr. 45 bei Pfeilste. — Horwitz 2, Wollrathstr. 11, bei Pfeilste. —  
Sänger, Frankfurterstr. 24 bei Babrecht. — Wiederhall, Köpenicker-  
straße 191 bei Boge. — Horwitz's Friedrichsstraße, Wollrathstr. 11  
bei Köpfer. — Sängerverein Wollrathstr. 11, bei Köpfer, Kottbuser-  
Schulhofstr. 104. — Sängerverein 1, Altdorferstr. 8 bei Sogner. —  
Kreuzberg, Uebungstr. 33 bei Reitz. — Jhrlicher Dumor, Strauß-  
bergerstraße 2 bei Vrl. — Haversack 7, Weidb. Kronen-Bräuerei.  
— Hoffnung 2, Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße bei Grün.  
— Matkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Köpfer. — Arbeiter-Rail-  
bund, Hermanns, Wallstraße bei Gärtner. — Sängerkreis, Kottbuser  
Tamm 74 bei H. Hille. — Kreuzberg, Lichterfeldstr. 7-8 bei Winter.  
— Alte Lude, Reichenbergerstraße 29 bei Hildebrand. — Horwitz's  
Mittwoch, Restaurant zur Erholung bei W. Pfeilste. — Einigkeit 2,  
Wollrathstr. 11 bei Feind. — Sängerverein der Südler Steinstraße 2,  
Judenstr. 45 bei Pfeilste. — Horwitz 2, Wollrathstr. 11, bei Pfeilste. —  
Sänger, Frankfurterstr. 24 bei Babrecht. — Wiederhall, Köpenicker-  
straße 191 bei Boge. — Horwitz's Friedrichsstraße, Wollrathstr. 11  
bei Köpfer. — Sängerverein Wollrathstr. 11, bei Köpfer, Kottbuser-  
Schulhofstr. 104. — Sängerverein 1, Altdorferstr. 8 bei Sogner. —  
Kreuzberg, Uebungstr. 33 bei Reitz. — Jhrlicher Dumor, Strauß-  
bergerstraße 2 bei Vrl. — Haversack 7, Weidb. Kronen-Bräuerei.  
— Hoffnung 2, Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße bei Grün.  
— Matkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Köpfer. — Arbeiter-Rail-  
bund, Hermanns, Wallstraße bei Gärtner. — Sängerkreis, Kottbuser  
Tamm 74 bei H. Hille. — Kreuzberg, Lichterfeldstr. 7-8 bei Winter.  
— Alte Lude, Reichenbergerstraße 29 bei Hildebrand. — Horwitz's  
Mittwoch, Restaurant zur Erholung bei W. Pfeilste. — Einigkeit 2,  
Wollrathstr. 11 bei Feind. — Sängerverein der Südler Steinstraße 2,  
Judenstr. 45 bei Pfeilste. — Horwitz 2, Wollrathstr. 11, bei Pfeilste. —  
Sänger, Frankfurterstr. 24 bei Babrecht. — Wiederhall, Köpenicker-  
straße 191 bei Boge. — Horwitz's Friedrichsstraße, Wollrathstr. 11  
bei Köpfer. — Sängerverein Wollrathstr. 11, bei Köpfer, Kottbuser-  
Schulhofstr. 104. — Sängerverein 1, Altdorferstr. 8 bei Sogner. —  
Kreuzberg, Uebungstr. 33 bei Reitz. — Jhrlicher Dumor, Strauß-  
bergerstraße 2 bei Vrl. — Haversack 7, Weidb. Kronen-Bräuerei.  
— Hoffnung 2, Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße bei Grün.  
— Matkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Köpfer. — Arbeiter-Rail-  
bund, Hermanns, Wallstraße bei Gärtner. — Sängerkreis, Kottbuser  
Tamm 74 bei H. Hille. — Kreuzberg, Lichterfeldstr. 7-8 bei Winter.  
— Alte Lude, Reichenbergerstraße 29 bei Hildebrand. — Horwitz's  
Mittwoch, Restaurant zur Erholung bei W. Pfeilste. — Einigkeit 2,  
Wollrathstr. 11 bei Feind. — Sängerverein der Südler Steinstraße 2,  
Judenstr. 45 bei Pfeilste. — Horwitz 2, Wollrathstr. 11, bei Pfeilste. —  
Sänger, Frankfurterstr. 24 bei Babrecht. — Wiederhall, Köpenicker-  
straße 191 bei Boge. — Horwitz's Friedrichsstraße, Wollrathstr. 11  
bei Köpfer. — Sängerverein Wollrathstr. 11, bei Köpfer, Kottbuser-  
Schulhofstr. 104. — Sängerverein 1, Altdorferstr. 8 bei Sogner. —  
Kreuzberg, Uebungstr. 33 bei Reitz. — Jhrlicher Dumor, Strauß-  
bergerstraße 2 bei Vrl. — Haversack 7, Weidb. Kronen-Bräuerei.  
— Hoffnung 2, Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße bei Grün.  
— Matkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Köpfer. — Arbeiter-Rail-  
bund, Hermanns, Wallstraße bei Gärtner. — Sängerkreis, Kottbuser  
Tamm 74 bei H. Hille. — Kreuzberg, Lichterfeldstr. 7-8 bei Winter.  
— Alte Lude, Reichenbergerstraße 29 bei Hildebrand. — Horwitz's  
Mittwoch, Restaurant zur Erholung bei W. Pfeilste. — Einigkeit 2,  
Wollrathstr. 11 bei Feind. — Sängerverein der Südler Steinstraße 2,  
Judenstr. 45 bei Pfeilste. — Horwitz 2, Wollrathstr. 11, bei Pfeilste. —  
Sänger, Frankfurterstr. 24 bei Babrecht. — Wiederhall, Köpenicker-  
straße 191 bei Boge. — Horwitz's Friedrichsstraße, Wollrathstr. 11  
bei Köpfer. — Sängerverein Wollrathstr. 11, bei Köpfer, Kottbuser-  
Schulhofstr. 104. — Sängerverein 1, Altdorferstr. 8 bei Sogner. —  
Kreuzberg, Uebungstr. 33 bei Reitz. — Jhrlicher Dumor, Strauß-  
bergerstraße 2 bei Vrl. — Haversack 7, Weidb. Kronen-Bräuerei.  
— Hoffnung 2, Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße bei Grün.  
— Matkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Köpfer. — Arbeiter-Rail-  
bund, Hermanns, Wallstraße bei Gärtner. — Sängerkreis, Kottbuser  
Tamm 74 bei H. Hille. — Kreuzberg, Lichterfeldstr. 7-8 bei Winter.  
— Alte Lude, Reichenbergerstraße 29 bei Hildebrand. — Horwitz's  
Mittwoch, Restaurant zur Erholung bei W. Pfeilste. — Einigkeit 2,  
Wollrathstr. 11 bei Feind. — Sängerverein der Südler Steinstraße 2,  
Judenstr. 45 bei Pfeilste. — Horwitz 2, Wollrathstr. 11, bei Pfeilste. —  
Sänger, Frankfurterstr. 24 bei Babrecht. — Wiederhall, Köpenicker-  
straße 191 bei Boge. — Horwitz's Friedrichsstraße, Wollrathstr. 11  
bei Köpfer. — Sängerverein Wollrathstr. 11, bei Köpfer, Kottbuser-  
Schulhofstr. 104. — Sängerverein 1, Altdorferstr. 8 bei Sogner. —  
Kreuzberg, Uebungstr. 33 bei Reitz. — Jhrlicher Dumor, Strauß-  
bergerstraße 2 bei Vrl. — Haversack 7, Weidb. Kronen-Bräuerei.  
— Hoffnung 2, Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße bei Grün.  
— Matkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Köpfer. — Arbeiter-Rail-  
bund, Hermanns, Wallstraße bei Gärtner. — Sängerkreis, Kottbuser  
Tamm 74 bei H. Hille. — Kreuzberg, Lichterfeldstr. 7-8 bei Winter.  
— Alte Lude, Reichenbergerstraße 29 bei Hildebrand. — Horwitz's  
Mittwoch, Restaurant zur Erholung bei W. Pfeilste. — Einigkeit 2,  
Wollrathstr. 11 bei Feind. — Sängerverein der Südler Steinstraße 2,  
Judenstr. 45 bei Pfeilste. — Horwitz 2, Wollrathstr. 11, bei Pfeilste. —  
Sänger, Frankfurterstr. 24 bei Babrecht. — Wiederhall, Köpenicker-  
straße 191 bei Boge. — Horwitz's Friedrichsstraße, Wollrathstr. 11  
bei Köpfer. — Sängerverein Wollrathstr. 11, bei Köpfer, Kottbuser-  
Schulhofstr. 104. — Sängerverein 1, Altdorferstr. 8 bei Sogner. —  
Kreuzberg, Uebungstr. 33 bei Reitz. — Jhrlicher Dumor, Strauß-  
bergerstraße 2 bei Vrl. — Haversack 7, Weidb. Kronen-Bräuerei.  
— Hoffnung 2, Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße bei Grün.  
— Matkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Köpfer. — Arbeiter-Rail-  
bund, Hermanns, Wallstraße bei Gärtner. — Sängerkreis, Kottbuser  
Tamm 74 bei H. Hille. — Kreuzberg, Lichterfeldstr. 7-8 bei Winter.  
— Alte Lude, Reichenbergerstraße 29 bei Hildebrand. — Horwitz's  
Mittwoch, Restaurant zur Erholung bei W. Pfeilste. — Einigkeit 2,  
Wollrathstr. 11 bei Feind. — Sängerverein der Südler Steinstraße 2,  
Judenstr. 45 bei Pfeilste. — Horwitz 2, Wollrathstr. 11, bei Pfeilste. —  
Sänger, Frankfurterstr. 24 bei Babrecht. — Wiederhall, Köpenicker-  
straße 191 bei Boge. — Horwitz's Friedrichsstraße, Wollrathstr. 11  
bei Köpfer. — Sängerverein Wollrathstr. 11, bei Köpfer, Kottbuser-  
Schulhofstr. 104. — Sängerverein 1, Altdorferstr. 8 bei Sogner. —  
Kreuzberg, Uebungstr. 33 bei Reitz. — Jhrlicher Dumor, Strauß-  
bergerstraße 2 bei Vrl. — Haversack 7, Weidb. Kronen-Bräuerei.  
— Hoffnung 2, Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße bei Grün.  
— Matkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Köpfer. — Arbeiter-Rail-  
bund, Hermanns, Wallstraße bei Gärtner. — Sängerkreis, Kottbuser  
Tamm 74 bei H. Hille. — Kreuzberg, Lichterfeldstr. 7-8 bei Winter.  
— Alte Lude, Reichenbergerstraße 29 bei Hildebrand. — Horwitz's  
Mittwoch, Restaurant zur Erholung bei W. Pfeilste. — Einigkeit 2,  
Wollrathstr. 11 bei Feind. — Sängerverein der Südler Steinstraße 2,  
Judenstr. 45 bei Pfeilste. — Horwitz 2, Wollrathstr. 11, bei Pfeilste. —  
Sänger, Frankfurterstr. 24 bei Babrecht. — Wiederhall, Köpenicker-  
straße 191 bei Boge. — Horwitz's Friedrichsstraße, Wollrathstr. 11  
bei Köpfer. — Sängerverein Wollrathstr. 11, bei Köpfer, Kottbuser-  
Schulhofstr. 104. — Sängerverein 1, Altdorferstr. 8 bei Sogner. —  
Kreuzberg, Uebungstr. 33 bei Reitz. — Jhrlicher Dumor, Strauß-  
bergerstraße 2 bei Vrl. — Haversack 7, Weidb. Kronen-Bräuerei.  
— Hoffnung 2, Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße bei Grün.  
— Matkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Köpfer. — Arbeiter-Rail-  
bund, Hermanns, Wallstraße bei Gärtner. — Sängerkreis, Kottbuser  
Tamm 74 bei H. Hille. — Kreuzberg, Lichterfeldstr. 7-8 bei Winter.  
— Alte Lude, Reichenbergerstraße 29 bei Hildebrand. — Horwitz's  
Mittwoch, Restaurant zur Erholung bei W. Pfeilste. — Einigkeit 2,  
Wollrathstr. 11 bei Feind. — Sängerverein der Südler Steinstraße 2,  
Judenstr. 45 bei Pfeilste. — Horwitz 2, Wollrathstr. 11, bei Pfeilste. —  
Sänger, Frankfurterstr. 24 bei Babrecht. — Wiederhall, Köpenicker-  
straße 191 bei Boge. — Horwitz's Friedrichsstraße, Wollrathstr. 11  
bei Köpfer. — Sängerverein Wollrathstr. 11, bei Köpfer, Kottbuser-  
Schulhofstr. 104. — Sängerverein 1, Altdorferstr. 8 bei Sogner. —  
Kreuzberg, Uebungstr. 33 bei Reitz. — Jhrlicher Dumor, Strauß-  
bergerstraße 2 bei Vrl. — Haversack 7, Weidb. Kronen-Bräuerei.  
— Hoffnung 2, Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße bei Grün.  
— Matkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Köpfer. — Arbeiter-Rail-  
bund, Hermanns, Wallstraße bei Gärtner. — Sängerkreis, Kottbuser  
Tamm 74 bei H. Hille. — Kreuzberg, Lichterfeldstr. 7-8 bei Winter.  
— Alte Lude, Reichenbergerstraße 29 bei Hildebrand. — Horwitz's  
Mittwoch, Restaurant zur Erholung bei W. Pfeilste. — Einigkeit 2,  
Wollrathstr. 11 bei Feind. — Sängerverein der Südler Steinstraße 2,  
Judenstr. 45 bei Pfeilste. — Horwitz 2, Wollrathstr. 11, bei Pfeilste. —  
Sänger, Frankfurterstr. 24 bei Babrecht. — Wiederhall, Köpenicker-  
straße 191 bei Boge. — Horwitz's Friedrichsstraße, Wollrathstr. 11  
bei Köpfer. — Sängerverein Wollrathstr. 11, bei Köpfer, Kottbuser-  
Schulhofstr. 104. — Sängerverein 1, Altdorferstr. 8 bei Sogner. —  
Kreuzberg, Uebungstr. 33 bei Reitz. — Jhrlicher Dumor, Strauß-  
bergerstraße 2 bei Vrl. — Haversack 7, Weidb. Kronen-Bräuerei.  
— Hoffnung 2, Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße bei Grün.  
— Matkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Köpfer. — Arbeiter-Rail-  
bund, Hermanns, Wallstraße bei Gärtner. — Sängerkreis, Kottbuser  
Tamm 74 bei H. Hille. — Kreuzberg, Lichterfeldstr. 7-8 bei Winter.  
— Alte Lude, Reichenbergerstraße 29 bei Hildebrand. — Horwitz's  
Mittwoch, Restaurant zur Erholung bei W. Pfeilste. — Einigkeit 2,  
Wollrathstr. 11 bei Feind. — Sängerverein der Südler Steinstraße 2,  
Judenstr. 45 bei Pfeilste. — Horwitz 2, Wollrathstr. 11, bei Pfeilste. —  
Sänger, Frankfurterstr. 24 bei Babrecht. — Wiederhall, Köpenicker-  
straße 191 bei Boge. — Horwitz's Friedrichsstraße, Wollrathstr. 11  
bei Köpfer. — Sängerverein Wollrathstr. 11, bei Köpfer, Kottbuser-  
Schulhofstr. 104. — Sängerverein 1, Altdorferstr. 8 bei Sogner. —  
Kreuzberg, Uebungstr. 33 bei Reitz. — Jhrlicher Dumor, Strauß-  
bergerstraße 2 bei Vrl. — Haversack 7, Weidb. Kronen-Bräuerei.  
— Hoffnung 2, Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße bei Grün.  
— Matkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Köpfer. — Arbeiter-Rail-  
bund, Hermanns, Wallstraße bei Gärtner. — Sängerkreis, Kottbuser  
Tamm 74 bei H. Hille. — Kreuzberg, Lichterfeldstr. 7-8 bei Winter.  
— Alte Lude, Reichenbergerstraße 29 bei Hildebrand. — Horwitz's  
Mittwoch, Restaurant zur Erholung bei W. Pfeilste. — Einigkeit 2,  
Wollrathstr. 11 bei Feind. — Sängerverein der Südler Steinstraße 2,  
Judenstr. 45 bei Pfeilste. — Horwitz 2, Wollrathstr. 11, bei Pfeilste. —  
Sänger, Frankfurterstr. 24 bei Babrecht. — Wiederhall, Köpenicker-  
straße 191 bei Boge. — Horwitz's Friedrichsstraße, Wollrathstr. 11  
bei Köpfer. — Sängerverein Wollrathstr. 11, bei Köpfer, Kottbuser-  
Schulhofstr. 104. — Sängerverein 1, Altdorferstr. 8 bei Sogner. —  
Kreuzberg, Uebungstr. 33 bei Reitz. — Jhrlicher Dumor, Strauß-  
bergerstraße 2 bei Vrl. — Haversack 7, Weidb. Kronen-Bräuerei.  
— Hoffnung 2, Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgerstraße bei Grün.  
— Matkapelle, Reichenbergerstr. 19 bei Köpfer. — Arbeiter-Rail-  
bund, Hermanns, Wallstraße bei Gärtner. — Sängerkreis, Kottbuser  
Tamm 74 bei H. Hille. — Kreuzberg, Lichterfeldstr. 7-8 bei Winter.  
— Alte Lude, Reichenbergerstraße 29 bei Hildebrand. — Horwitz's



Knautzen, Abends 9-11 Uhr, bei Schuler, Lindenstraße 18. — Musikverein Nord 8-11 Uhr, Brüderstraße 6, bei Ende.  
Turnverein Gefundbrunn. Die 1. Männer-Abteilung turnt von 8-10 Uhr in der Turnhalle des Reising-Gymnasiums, Bantstraße 9-10. — Berliner Turnverein öffentlich. Die 2. Männer-Abteilung turnt jeden Dienstag und Freitag in der Gemeindefabrik, Blumenstraße 42a.  
Theater-Verein Olympia 2 Abends 9 Uhr, bei Zagers, Gartenstraße 12-14. — Privat-Theater-Gesellschaft Berliner Humor, Abends 9 Uhr, Köpenickerstraße 158 bei Buchs. — Privat-Theaterverein Crescendo, Abends, bei Nicolai, Elisabethstraße 14. — Theaterverein Palladia bei Zagers, Gartenstraße 12-14. — Theaterverein Palladia 2 Abends 9 Uhr, Lindenstraße 144 bei Köpcke, Köpenickerstraße. — Theaterverein „Freunde des Theaters“, Sitzung 9 Uhr, Restaurant Rosette, Schöneberg, 1.  
Vergnügungsverein Kunitz, 8 1/2 Uhr, bei Schönnagel, Bornimstraße 47. — Vergnügungsverein Nordwacht, Abends 9 Uhr, im Lokal des Pommeranien-Restaurant, Prenzlauerstraße 21. — Geselliger Verein Bruderschaft, im Rest. Deutscher Reichsadler, Weißbierstr. 9. — Vergnügungsverein Saturnalia, Abends 9 Uhr, Andrastraße 3, Sitzung. — Vergnügungsverein Fidelity, Abends 9 Uhr, Sitzung mit Tamen bei Seifert, Oranienstraße 21. — Geselliger Verein „Neuer Licht“, Abends 9 Uhr, Große Frankfurterstr. 133 bei Golds. — Touristenklub „Wanderlust“, Abends 9 Uhr, Frankfurterstr. und Schönhauser-Allee-Gde. — Geselliger Arbeiterverein Hoffnung, Vereinslokal (Süddeutscher Brauereiklub) Reichensbergerstr. 21. Alle 14 Tage Dienstags, Abends 9 Uhr. — Geselliger Verein Regina, Sitzung mit Tamen Oranienstr. 163 bei Schönwälder. — Vergnügungsverein Luna, Sitzung bei Gabrecht, Große Frankfurterstr. 30, Fideles. — Männerklub Waldesruh im Restaurant „Hohenzollern“, Seebühlstr. — Vergnügungsverein Verolina, Abends 9 Uhr im Restaurant Vros, Annenstr. 9.  
Wulf-Tilgnerverein „Verlosung“, Abends 9 1/2 Uhr, Abends 9 1/2 Uhr, in Scheffers Restaurant, Heindrichsstraße 23. Aufnahme. — Gildverein „Freiwillige“ bei G. Franke, Kottbusstraße 75. — Gildverein „Einigkeit“, Abends 9 Uhr bei Gröbel, Treßdenstraße 116.  
Orientalischer Musikklub Spatz und Krebbsverein, Abends 9 Uhr, Reichenbergerstraße 24, bei Schöber. — Musikklub Dammersdorf, Buchstr. 21. — Musikklub Bruderschaft, Abends 9 Uhr, bei Stadler, Pflasterstr. 49. — Musikklub Heiliggeist, Abends 9 Uhr bei Kasper, Restaurant zum Heiliggeist, Bernauerstr. 72. — Musikklub Unverzag bei G. Kuppig, Blumenstraße 49. — Musikklub Portico, Abends 9 Uhr, bei Stohs, Frankfurterstr. Nr. 156. — Musikklub Gemüthlichkeit 2, Abends 9 Uhr bei Köpcke, Köpenickerstraße 161. — Musikklub Blauelust, Abends 9 Uhr bei Wredow, Altonaerstr. 62. — Musikklub Adas, 8 1/2 Uhr bei Schulte, Webersstr. 10. — Musikklub Adgub 1, Abends 8 1/2 Uhr bei Remond, Marktstraße 29. — Musikklub „Grüne Quelle“, Abends 9 Uhr, Mühlentorstraße 29, Restauration Schweiß. — Musikklub Eldorado, Abends 8 1/2 Uhr bei Gager, Goldschmiedstraße Nr. 62-67. — Musikklub Zabatschblüde, Sitzung, Abends 9 Uhr, Blumenstr. 19. — Musikklub Columbus, Abends 8 1/2 Uhr, bei K. Uffe, Oppelnerstr. 23. — Musikklub Eintracht, Abends 9 Uhr bei Grande, Kottbusstr. 60.

Livorno sind 8 Personen an Cholera erkrankt und eine gestorben. — Neapel, 1. Oktober. An Bord der Panzerschiffe „Assonatore“ und „Italia“ wurden einige Cholerafälle festgestellt. Die Schiffe sind deshalb nach Minara zur Quarantäne geschickt worden. Die Entsendung eines Geschwaders nach Tarent unterbleibt. — Bresl, 1. Oktober. Gestern sind hier 3 Personen an Cholera gestorben. Der Gesundheitszustand der Stadt hat sich gebessert. — San Viman — ein neuer Heiliger. Der „Kreuz-Zeitung“ entnehmen wir folgende heitere Geschichte aus einem südamerikanischen Blatt:  
Vor mehreren Jahren brachte ich die Bilder von unserem damaligen Kronprinzen, nachherigen Kaiser Friedrich III., und von Bismarck von Corrientes mit. Diese prangten natürlich in meiner Waldhütte, die ungefähr zehn Leguas vom Paraguay-Fluss abliegt, also dort, wo die Zivilisation zu Ende ist. Meine Freude an den beiden Bildern wurde aber bald gestört. Zwei Paraguarinnen, die in der Nähe von Bermejo wohnten, hatten diese kaum gesehen, als sie auch ganz erkaunt über die zwei Heiligen (Santos) waren. Besonders el Santo moroti con el curuzu vel cusu tucha (der weiße Heilige mit dem Kreuz und dem großen Messer) fielen ihnen in die Augen. Als mein Widerreden, sogar das der „Weiße“ Bismarck heiße und „un hombre muy bravo“ wäre, konnte nichts helfen. Für die Weiber blieben die beiden Abgebildeten „Santos“. Mit den Indianern wurde ich besser fertig, indem ich ihnen erklärte, es wäre der „Cazique de mi pais“. Kurz darauf fand ich vor meinem Rancho Bachschiffen. Ein Peon, den ich darüber zur Rede stellte, erklärte mir, daß die zwei bekannten Frauen wieder dagewesen wären, weil sie einen Verwandten hätten, der schon lange krank sei, und da kein Arzt noch Heiliger bis dahin geholfen habe, so wollten sie es einmal mit dem „Weißen, der das große Messer hätte“, probieren, deshalb hätten sie die Lichter angezündet, sich dazu gesetzt und Mate getrunken, bis die Lichter ausbrannten. Ungefähr drei Wochen später erkaunte ich nicht wenig, als meine Paraguarinnen mit noch einigen Kompaneras und Kompadres angepörrt kamen. Sie erzählten mir dann unter größter Freude, daß ihr Verwandter gesund geworden wäre und daß dies der „San Viman“ gethan hätte, ich möchte ihnen diesen überlassen, sie wollten mir alles geben was sie hätten, einen schönen Altar sollte er auch bekommen. Selbstverständlich war Bismarck für mich verloren, denn wer kann diesen schwarzäugigen Paraguarinnen widerstehen? — Also anderen Tages wurde das Bild in bestes Tuch eingepackt und seinem neuen Bestimmungsort zugeführt, wo es viele Kranke geheilt und die übrigen Santos vollständig in Schatten gestellt haben soll.  
Nun, dämmer als unsere christlich-germanischen Heiligenanbeter diese Paraguarinnen auch nicht. Nur das sie das Glück haben, in der Majorität zu sein. „San Viman“ thäte deshalb wirklich gut, nach Paraguar zu gehen. Hier im unbankbaren Deutschland ist er nur eine „alte Rasentille“, dort wäre er unumschränkter und konkurrenzloser Nationalgott, vor dem alle 3 auf den Knien herumkrüchte. Kann er sich noch befehlen? —  
Der größte Frachtdampfer der Welt ist der neue White Star-Dampfer „Gevic“. Das Schiff ist 500 englische Fuß lang, 60 Fuß breit und 38 Fuß hoch; es hat eine Wasserverdrängung von 14 000 Tonnen. Der „Gevic“ ist ganz aus Stahl gebaut. Er soll zum Viehtransport von New-York nach Liverpool dienen.  
Jived der Nase. In einem Kantons-Hauptstädtchen der Pfalz erklärte der Lehrer den Kindern die fünf Sinne. Er sagte ihnen, daß wir die Ohren haben zum Hören, die Augen zum Sehen und fragt dann das Peterle: „Woju haben wir die Nase?“ Peterle antwortet pfiffig: „Ah mer se bujen kann!“  
Infolge starker Regengüsse, so wird aus Rom gemeldet, steigen die Flüsse Arno und Teno. Die Eisenbahn-Verbindung zwischen Bologna und Florenz ist unterbrochen.

**Depeschen.**  
(Wolff's Telegraphen-Bureau.)  
London, 2. Oktober. Einem Privattelegramm zufolge sind die Bemühungen des diplomatischen Corps in Rio de Janeiro, eine friedliche Lösung herbeizuführen, ohne Erfolg geblieben. Der Admiral de Nello ließ gestern während des ganzen Tages die Forts bombardiren. Die Preise für Lebensmittel sind so hoch, wie während einer Hungernoth. In der Stadt herrscht eine Panik.  
London, 2. Oktober. In Yorkshre haben heute 6000 Bergleute die Arbeit wiederaufgenommen.

**Briefkasten der Redaktion.**  
Herrn A. L., Berlin. Sie waren so freundlich, mir „eingeschrieben“ nachstehenden Schreibbrief zu übersenden:  
Berlin, den 29. Sept. 1893.  
An die Redaktion des „Vorwärts“,  
zu Händen des Herrn Wilhelm Liebknecht.  
Geehrter Herr!  
In der Nummer des „Vorwärts“ vom Sonnabend, den 23. September d. J. bringen Sie am Schluß der Erklärung der Pariser Delegirten zum Züricher Kongress die Behauptung, die Werner und Kompagnie sind aus unserer Partei wegen unehrenhafter Handlungen ausgeschlossen.  
Da ich mich nun als Anhänger der Anschauungen Werner's in politischer als auch gesellschaftlicher Beziehung bekenne, so liegt mir besonders viel daran, die „unehrlichen Handlungen“ kennen zu lernen.  
Ich lade Sie deshalb zu der, zu diesem Zwecke von mir einberufenen Versammlung ein und erwarte, daß Sie bestimmt in derselben erscheinen werden umso mehr, da es Ihnen doch nur eine willkommene Genugthuung sein kann, Ihre zu Anfang erwähnte Behauptung in öffentlicher Versammlung auch zu beweisen.  
Aus dem Hallenser sowie auch aus dem Erfurter Parteitag-Protokoll ist nichts Derartiges zu ersehen und glaube ich somit, mit dieser Versammlung die beste Gelegenheit zur Beweisführung Ihrerseits gegeben zu haben.  
Die Versammlung findet am Dienstag, den 3. Oktober d. J., Abends 8 1/2 Uhr, in dem Lokale „Norddeutsche Brauerei“, Berlin N., Chausseest. 58, statt und erlaube ich mir noch zu bemerken, daß im Richterlichungs-Falle jene Behauptung auf Ihre Person zurückfallen würde. Zeichnet Achtungsvoll  
Adolf Löhr, Schriftgießer, Berlin N., Adlerstr. 40.  
Ich nehme zu Ihren Gunsten an, daß Sie selber sich keinen Augenblick in dem künftlichen Glauben geniest haben, ich würde durch Besuch Ihrer Versammlung Reklame für Sie und Ihre Genossen machen.  
Und nun einen guten Rath. Lernen Sie lesen! Sie werden dann finden, daß ich von Ausstoßung wegen „unehrlichen Handelns“ — nicht wegen „unehrlicher Handlungen“ gesprochen habe. Und Sie werden dann weiter in den Protokollen des Haller'schen und des Erfurter Parteitages den reichlichen Beweis dafür finden, daß der Ausdruck „unehrliches Handeln“ wohlbedeutet ist. Freilich lesen muß man können, und wissen, was ehrenhaft und unehrenhaft ist.  
W. Liebknecht.  
C. S. 14. Nachzahlen muß nicht.  
S. und Andere. Für Annoncen steht der Inseratentheil, nicht der lokale Theil zur Verfügung.  
Pauke. Selbstredend müssen Sie, wenn Sie drei Kinder außerehelich zeugen, für alle drei Alimente zahlen.

**Vermischtes.**

Hamburg, 1. Oktober. Von gestern früh bis heute früh sind zwei neue Erkrankungen an Cholera vorgekommen. Von den früher erkrankten Personen sind zwei gestorben. — Hamburg, 2. Oktober. Von gestern früh bis heute früh sind drei neue Erkrankungen an Cholera vorgekommen, von denen eine tödtlich verlief. Von den früher erkrankten Personen sind zwei gestorben. — In Altona ist eine am Sonnabend unter verdächtigen Erscheinungen erkrankte Person gestern an Cholera gestorben. — Petersburg, 30. September. Vom 26. bis 28. d. M. sind in Petersburg 166 Erkrankungen an Cholera und 78 Todesfälle vorgekommen, vom 23. bis 26. d. M. in Moskau 18 Erkrankungen und 9 Todesfälle, vom 17. bis 23. d. M. in Warschau eine Erkrankung und ein Todesfall, vom 10. bis 16. d. M. in den Gouvernements Warschau 7 bezw. 5, Plogz 7 bezw. 4, vom 17. bis 23. d. M. in den Gouvernements Wilna 15 bezw. 4, Wolhynien 670 bezw. 240, Woronesh 251 bezw. 147, Grodno 109 bezw. 88, Lomha 138 bezw. 63, Moskau 88 bezw. 39, Orel 158 bezw. 57, Radow 13 bezw. 5, Petersburg 136 bezw. 65, Tula 239 bezw. 75. — Rom, 30. September. In den letzten 24 Stunden sind in Livorno 10 Personen an Cholera erkrankt und 12 gestorben, darunter 11 bereits früher erkrankte. In Palermo sind 32 Erkrankungen und 10 Todesfälle vorgekommen, in Patti und Marino 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Rom 3 Erkrankungen und 1 Todesfall. — Rom, 1. Oktober. In den letzten 24 Stunden ist hier eine Person unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt; in

Siernow sind 8 Personen an Cholera erkrankt und eine gestorben. — Neapel, 1. Oktober. An Bord der Panzerschiffe „Assonatore“ und „Italia“ wurden einige Cholerafälle festgestellt. Die Schiffe sind deshalb nach Minara zur Quarantäne geschickt worden. Die Entsendung eines Geschwaders nach Tarent unterbleibt. — Bresl, 1. Oktober. Gestern sind hier 3 Personen an Cholera gestorben. Der Gesundheitszustand der Stadt hat sich gebessert. — San Viman — ein neuer Heiliger. Der „Kreuz-Zeitung“ entnehmen wir folgende heitere Geschichte aus einem südamerikanischen Blatt:  
Vor mehreren Jahren brachte ich die Bilder von unserem damaligen Kronprinzen, nachherigen Kaiser Friedrich III., und von Bismarck von Corrientes mit. Diese prangten natürlich in meiner Waldhütte, die ungefähr zehn Leguas vom Paraguay-Fluss abliegt, also dort, wo die Zivilisation zu Ende ist. Meine Freude an den beiden Bildern wurde aber bald gestört. Zwei Paraguarinnen, die in der Nähe von Bermejo wohnten, hatten diese kaum gesehen, als sie auch ganz erkaunt über die zwei Heiligen (Santos) waren. Besonders el Santo moroti con el curuzu vel cusu tucha (der weiße Heilige mit dem Kreuz und dem großen Messer) fielen ihnen in die Augen. Als mein Widerreden, sogar das der „Weiße“ Bismarck heiße und „un hombre muy bravo“ wäre, konnte nichts helfen. Für die Weiber blieben die beiden Abgebildeten „Santos“. Mit den Indianern wurde ich besser fertig, indem ich ihnen erklärte, es wäre der „Cazique de mi pais“. Kurz darauf fand ich vor meinem Rancho Bachschiffen. Ein Peon, den ich darüber zur Rede stellte, erklärte mir, daß die zwei bekannten Frauen wieder dagewesen wären, weil sie einen Verwandten hätten, der schon lange krank sei, und da kein Arzt noch Heiliger bis dahin geholfen habe, so wollten sie es einmal mit dem „Weißen, der das große Messer hätte“, probieren, deshalb hätten sie die Lichter angezündet, sich dazu gesetzt und Mate getrunken, bis die Lichter ausbrannten. Ungefähr drei Wochen später erkaunte ich nicht wenig, als meine Paraguarinnen mit noch einigen Kompaneras und Kompadres angepörrt kamen. Sie erzählten mir dann unter größter Freude, daß ihr Verwandter gesund geworden wäre und daß dies der „San Viman“ gethan hätte, ich möchte ihnen diesen überlassen, sie wollten mir alles geben was sie hätten, einen schönen Altar sollte er auch bekommen. Selbstverständlich war Bismarck für mich verloren, denn wer kann diesen schwarzäugigen Paraguarinnen widerstehen? — Also anderen Tages wurde das Bild in bestes Tuch eingepackt und seinem neuen Bestimmungsort zugeführt, wo es viele Kranke geheilt und die übrigen Santos vollständig in Schatten gestellt haben soll.  
Nun, dämmer als unsere christlich-germanischen Heiligenanbeter diese Paraguarinnen auch nicht. Nur das sie das Glück haben, in der Majorität zu sein. „San Viman“ thäte deshalb wirklich gut, nach Paraguar zu gehen. Hier im unbankbaren Deutschland ist er nur eine „alte Rasentille“, dort wäre er unumschränkter und konkurrenzloser Nationalgott, vor dem alle 3 auf den Knien herumkrüchte. Kann er sich noch befehlen? —  
Der größte Frachtdampfer der Welt ist der neue White Star-Dampfer „Gevic“. Das Schiff ist 500 englische Fuß lang, 60 Fuß breit und 38 Fuß hoch; es hat eine Wasserverdrängung von 14 000 Tonnen. Der „Gevic“ ist ganz aus Stahl gebaut. Er soll zum Viehtransport von New-York nach Liverpool dienen.  
Jived der Nase. In einem Kantons-Hauptstädtchen der Pfalz erklärte der Lehrer den Kindern die fünf Sinne. Er sagte ihnen, daß wir die Ohren haben zum Hören, die Augen zum Sehen und fragt dann das Peterle: „Woju haben wir die Nase?“ Peterle antwortet pfiffig: „Ah mer se bujen kann!“  
Infolge starker Regengüsse, so wird aus Rom gemeldet, steigen die Flüsse Arno und Teno. Die Eisenbahn-Verbindung zwischen Bologna und Florenz ist unterbrochen.

**Depeschen.**  
(Wolff's Telegraphen-Bureau.)  
London, 2. Oktober. Einem Privattelegramm zufolge sind die Bemühungen des diplomatischen Corps in Rio de Janeiro, eine friedliche Lösung herbeizuführen, ohne Erfolg geblieben. Der Admiral de Nello ließ gestern während des ganzen Tages die Forts bombardiren. Die Preise für Lebensmittel sind so hoch, wie während einer Hungernoth. In der Stadt herrscht eine Panik.  
London, 2. Oktober. In Yorkshre haben heute 6000 Bergleute die Arbeit wiederaufgenommen.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
Berlin SW., Beuth-Strasse 2.  
Das zur diesjährigen Maifeier in Aussicht gestellte  
**Kunstblatt**  
welches bereits in der Maifest-Zeitung als Mittelbild gebracht wurde, ist nunmehr in bedeutend vergrößertem Maßstabe — Plattengröße 68 x 47 cm, Kartongröße 95 x 73 cm — in seiner Kupfer-Ähnung ausgeführt in unserem Verlage erschienen. Das Bild heißt:  
**Der erste Mai**  
und ist dazu angethan, jeden Versammlungstraum, jedes Vereinszimmer der Arbeiter zu verschönen, vor allem wird es für jedes Proletarierheim ein würdiger  
**Zimmerschmuck**  
sein. Um dies wahrhafte Kunstblatt auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, ist der Preis auf nur  
**Drei Mark**  
festgesetzt.  
Gegen Einsendung des Betrages werden Bestellungen von außerhalb posto- und emballagefrei effectuirt.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Das Allerbeste ist kaum gut genug.**  
Für die Wäsche benutze man deshalb nur **Karol Weil's Seifenextract**, das ergiebigste und sparsamste Waschmittel, welches die Wäsche schon und blendend weiss macht. Nicht zu verwechseln mit geringwerthigen Seifenpulvern, welche die Wäsche ruiniren. Künstlich überall.

**!! Arbeiter !!**  
Jeder Fuselschnaps untergräbt langsam aber sicher Euere Gesundheit. Trinkt deshalb nur fuselfreie, natürliche Brantweine.  
Solche sind die **Cognacs**, Marke **Léoncs Gonzac & Co.** der **French-Cognac-Brandy-Distillery in Germany**, Centrale Berlin N., Oranienburgerstrasse 17. Zu haben wo Plakat ausgehängt und Standlosche mit Original-Étiquette vorhanden ist. 4962L\*

Zahnarzt **Rob. Wolf** jetzt Leipzigerstr. 22. Künstl. Zähne unter Garantie. Theilzahlung. Reparaturen sofort. Schmerzloses Zahnziehen. Sprechst. 8-7.

O welche **Lust, Soldat zu sein!**



**Metzner's Korbwaaren-Fabrik,**  
Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz.  
**Kinderwagen,** größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahlte ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe. **F. Metzner.**

**Möbel u. Polsterwaaren Aug. Herold,**  
Oranienstr. 83/84.

**Volkszither**  
dürfte in keiner Familie fehlen, ist in einer Stunde zu erlernen, kostet mit Schule nur 14 Mark und ist die angenehmste Musik. 4945L\*  
**Aug. Kessler, Zitherfabrik, Lausitzerstr. 51.**

**Jamaica-Rum,**  
echt u. saq. Literflasche 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Flaschen 10 Pf. billiger. 4419R  
**Eugen Neumann & Co.,**  
6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 3.

**Bäckerei-Gröpfung**  
Den geehrten Genossen zur gütigen Kenntnissnahme, daß ich die bisherige Filiale der Genossenschafts-Bäckerei in der Brunnenstraße übernommen habe. Durch Erspargung der theueren Ladenmiete bin ich in der Lage für 50 Pf. 5 1/2 Pfund ausgebackenes Brot von prima Roggenmehl zu geben. 2351b  
Daß ich mich der Kontrolle der Bäckerei-Organisation unterstelle und deren Bedingungen voll erfülle, ist selbstverständlich, doch da die Kontrollmarke wenig Freunde findet, werde ich mein Brot mit dem Kontrollstempel D. B. V. versehen. — Um gütige Unterstützung meines Unternehmens ersucht  
**Ernst Pfeiffer,**  
Brunnenstraße 161, Hof geradeaus.

Allen Genossen empfehle 4964Z\*  
**Genossenschafts-Brot** sowie **Baackwaare, pro Stück 2 Pf.**, sende auch frei ins Haus.  
**H. Wörner,**  
Dieffenbach-Strasse Nr. 58a.

**Eine neue Agitations-Broschüre:**  
Inhalt: Einleitung. Brot- und Wulstener. Moloch's Kultur. Krieg im Frieden. Soldatenfutter. Schneidig. Schimpfwörter. Verlon. Mißhandlungen. Moloch's Justiz. Selbstmord. Schlußbetrachtungen. **Preis 20 Pfg.** Bei Partiebezug hoher Rabatt. — Verlag der „Münchener Post“, München, Windenmacherstraße Nr. 6. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs. 4899Z\*

**Metzner's Korbwaaren-Fabrik,**  
Berlin, Andreasstr. 23, Hof part., vis-à-vis d. Andreasplatz.  
**Kinderwagen,** größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahlte ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe. **F. Metzner.**

**Möbel u. Polsterwaaren Aug. Herold,**  
Oranienstr. 83/84.

**Volkszither**  
dürfte in keiner Familie fehlen, ist in einer Stunde zu erlernen, kostet mit Schule nur 14 Mark und ist die angenehmste Musik. 4945L\*  
**Aug. Kessler, Zitherfabrik, Lausitzerstr. 51.**

**Jamaica-Rum,**  
echt u. saq. Literflasche 1,10, 1,60, 2,10, bei 5 Flaschen 10 Pf. billiger. 4419R  
**Eugen Neumann & Co.,**  
6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 3.

**Bäckerei-Gröpfung**  
Den geehrten Genossen zur gütigen Kenntnissnahme, daß ich die bisherige Filiale der Genossenschafts-Bäckerei in der Brunnenstraße übernommen habe. Durch Erspargung der theueren Ladenmiete bin ich in der Lage für 50 Pf. 5 1/2 Pfund ausgebackenes Brot von prima Roggenmehl zu geben. 2351b  
Daß ich mich der Kontrolle der Bäckerei-Organisation unterstelle und deren Bedingungen voll erfülle, ist selbstverständlich, doch da die Kontrollmarke wenig Freunde findet, werde ich mein Brot mit dem Kontrollstempel D. B. V. versehen. — Um gütige Unterstützung meines Unternehmens ersucht  
**Ernst Pfeiffer,**  
Brunnenstraße 161, Hof geradeaus.

Allen Genossen empfehle 4964Z\*  
**Genossenschafts-Brot** sowie **Baackwaare, pro Stück 2 Pf.**, sende auch frei ins Haus.  
**H. Wörner,**  
Dieffenbach-Strasse Nr. 58a.

**5 1/2 Pfund Albrecht's**  
Brot für **50 Pfennig Bäckerei,**  
liefert Wrangel-Strasse 8  
Langenstr. 25, Falkensteinstr. 23  
1 Säulen-Rähmaschine, fast neu, und 1 Wadenpind ist billig zu verkaufen b. Werth, Veteranenstr. 11, im Keller.  
Wir empfehlen sämmtlichen Genossen unsere 2286b  
**Speise-Leinöl- und Leinölchen- en gros Handlung.** en detail für Händler billigste Bezugsquelle. **Admiralstraße 18a.**

**Nur 1 Mark.**  
Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozeß. Einziehung von Forderungen. **Pollak,** jcht Blumenstr. 19 Nr. Auch Sonntags.  
50 0 unt. Wadenpr. laust man Uhren, Goldsachen, Brillanten ic. Leih- Haus **H. Graff,** Nr. 5, 1.  
**Tischerei,** nachweislich gut, Arbeit vorh., billig z. verk., erford. ca. 500 M., Brandenburgerstr. 27, Stkg. part.

Ich wohne jetzt **Waldemarstr. 22 II.**  
**Dr. Curt Freudenberg, Arzt.**  
23285 8-9/4-5.

Ich wohne jetzt **Schützenstr. 56, II**  
Naturheilarzt **Dr. med. Böhm.**

**Homöopath. Arzt und Kneipp'sche Wasserkuren** (in Adrrißhofen gew.)  
**Dr. Hösch, Linienstraße 149. 8-10, 5-7.**  
Sebasteaneum **Kneipp'sche Wasserheilanst. Dorotheenstr. 49**

**Gardinen-Reste**  
zu 1-4 Fenstern passend, spottbilligst in der Fabrik **Grüner Weg 80, prt.** Eing. v. Flur.

**Staare,** Stieglitze 1,25 M., Doppelpfaffen 2,50 M., Buchfinken, Kreuzschnäbel, Zeißige 1,- M., reelle Männchen, Zwergpapageien Paar 4 M. **F. Schnell, Zaitierstraße 132,** am Kottbuser Thor. 49188\*

**Rechtsbureau** des Königl. Amtsrichters a. D. **Alte Jakobstraße 190.** Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 49226\*

**Patentanwalt**  
**A. Dammann, Ingenieur, Oranienstrasse 61 a. Moripp. Kost. kostenfrei.**

**Grünerstr. 9** (nicht am grünen Blau) sind 3. 1. Okt. Wohnungen zu 78 Thlr. zu vermieten.

Auf Mitte Oktober wird ein nach Norden geleg. möbl. Zimmer m. gutem Licht von einer Malerin zu mieten gesucht, in einem Hause, woselbst sie Familienanschluss haben kann. Offert. unter D. B. an d. Exp. d. Bl. 23465

Schlafstelle f. Hrn. z. verm. b. Kaiser, Schulendorferstr. 18, Hof 2 Treppen.

**Arbeitsmarkt.**  
Tücht. Schlosser wird verlangt bei Sorge, Blücherstr. 12. 2350b  
Cigarrenarbeit. verl. Görlitzerstr. 46.

Schulmädchen b. Kind verl. Janz, Königsbergerstr. 33, Quergeb. 3 Trpp.  
Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige Haupt- u. Spezial-Agenten. Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 19490